

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Anzerate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Eine neue Kaiserrede.

\* Leipzig, 6. September.

Von Hannover ging die Fahrt des Kaisers am 5. September nach Minden. Er ist auf seiner Reise durch das diesjährige *Wandergebiet* begriffen, das zu beiden Seiten der Weser liegt, die bei Minden einen weit nach Westen ausholenden Bogen beschreibt. Das Kaiserpaar wurde, nach den hiesigen Telegraphenbureauberichten, von der Einwohnerschaft und der zahlreich aus der Umgegend herbeigeströmten, teilweise in ihre Nationaltracht gekleideten Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Am Weserthore, vor der am Eingang zur Altstadt errichteten Ehrenpforte, hatten bei dem Standbilde des Großen Kurfürsten des Bildhauers Creyschmar die städtischen Behörden, die Geistlichkeit sowie eine Reihe Ehrenjungfrauen sich zur Begrüßung aufgestellt. Oberbürgermeister Meel gab in einer Ansprache der Freude Ausdruck, daß die Stadt als erste in Westfalen das Kaiserpaar begrüßen dürfe. Er erinnerte daran, daß die Stadt seit 250 Jahren dem brandenburgisch-preussischen Staate angehöre. Die Stadt habe dankbar im Gedächtnis, was sie den Hohenzollern verdanke. Er wies auf das Standbild des Großen Kurfürsten hin und gelobte „unwandelbare Treue“.

Der Kaiser erwiderte hierauf etwa folgendes:

Er habe mit lebhafter Befriedigung und aufrichtigem Danke vernommen, daß die Bürgerschaft aus eigener Initiative das große Werk fördern wolle, das er im Sinn habe und in patriotischer Weise die Hälfte der auf Westfalen kommenden Kosten übernommen habe (Mittelstandsanstalt). Die Stadt habe damit bewiesen, daß sie wohl wisse, wo ihre Zukunft liege. Ihm habe bei dem großen Werke selbstverständlich auch das Wohl Mindens am Herzen gelegen. Sein hoher Ahn und Vorfahr, dessen Standbild die Stadt aufgestellt habe, sei derjenige, dessen Regierungsmaximen er sich am meisten zum Vorbild genommen habe; er hoffe, daß die nächsten 250 Jahre die Stadt Minden weiter in ihrer Entwicklung fördern werden.

Der „Große Kurfürst“ ist Friedrich Wilhelm von Brandenburg (geb. 1620, an der Regierung seit 1640, gest. 1688), ein von den Hofhistoriographen Preußens über den grünen Klee gepriesener Herrscher. Die Legende des „Großen Kurfürsten“ aber ist durch die Geschichtsforschung in ihrer Hinfälligkeit urkundlich aufgezeigt worden.

Die ausgearbeitete, auf archivalischen Studien beruhende Schrift des Universitätsprofessors Hans Prutz in Königsberg i. Pr.: *Aus des Großen Kurfürsten letzten Jahren. Zur Geschichte seines Hauses und Hofes, seiner Regierung und Politik* (Berlin, Verlag von G. Reimer,

1897) hat den Fittertand der hiesigen Uebersetzung gründlich fortgesetzt. Es geht nicht mehr mit der althergebrachten Schönschreibererei.

Kurfürst Friedrich Wilhelm, den geschäftige Vobredner als deutschen Patrioten, als vaterländisch gesinnten Helden ausgeben, hat am 25. Oktober 1679 den berühmten Geheimvertrag von Saint Germain mit Ludwig XIV., dem Könige der Franzosen, unterzeichnet, worin er seine bisherigen Verbündeten, den deutschen Kaiser und die Niederlande, aufgab und in das politische System Frankreichs rückhaltlos eintrat. Er versprach die vom Kaiser beabsichtigte Wahl seines jugendlichen Sohnes zum römischen Könige zu hindern, den Franzosen für den Fall eines Krieges den Durchmarsch und die Anlegung von Magazinen zu erlauben. Er verhielt ferner feierlich, bei einer neuen Kaiserwahl entweder Ludwig XIV., der Straßburg mitten im Frieden raubte, oder dem Dauphin (Kronprinzen) seine Stimme zu geben, oder aber, wenn diese die Krone nicht wollten, für den von den Franzosen bezeichneten Kandidaten zu stimmen.

In Dienstbeflissenheit gegen Ludwig XIV. that es dem Brandenburger denn auch keiner zuvor. Er schrieb am 13. November 1679 dem Sonnenkönig, er habe sich in die Urne des Königs geworfen, ihm seine Interessen geopfert und sich unlosbar an ihn geknüpft. Er sei der treueste Verbündete des Königs, der über seine — des Kurfürsten — feste Plätze nach Belieben verfügen könne, da sie mit ihrem gesamten Inhalt doch nur zu seinem Dienste bestimmt seien.

Mit den plumpsten Mitteln warb der „große Kurfürst“ um des französischen Königs Gunst. Man plante nach dem Vorbilde der schottischen Garde Ludwigs XIV. für dessen persönlichen Dienst eine Compagnie von hundert märkischen Edelknechten, deren Hauptmann immer der zweite Sohn des brandenburgischen Kurfürsten sein sollte. Die „Blüte“ des einheimischen Adels sollte zum Eintritt veranlaßt werden.

Frankreichs erster ständiger Gesandte am Berliner Hofe (1680—1688), François de Bas Graf de Rébenac, war der einflussreichste Mann in Berlin, der in größter Intimität bei Friedrich Wilhelm ein- und ausging, er war der Mitwisser der brandenburgischen Politik, er kannte die Instruktionen und Berichte der brandenburgischen Minister, er verkehrte vertraulich mit den Ministern, er führte ein großangelegtes System der Bestechung durch.

In den Tagen, da ganz Deutschland von patriotisch entristeten Klagen über die brutale Gewaltpolitik Ludwigs XIV. ertönte, der durch seine „Reunionen“ deutsches

Gebiet an sich riß und 1681 durch einen Handstreich Straßburg holte, ließ der Kurfürst Rébenac einen kostbaren Ehrendegen überreichen, um auch in Kleinigkeiten zu zeigen, daß seine Gesinnung gegen Ludwig XIV. und seine Freundschaft für Rébenac durch jenen „Zwischenfall“ nicht geändert sei. Rébenac schrieb darüber seinem Vater: Den deutschen und holländischen Zeitungen nach stehe er gewissermaßen am Pranger und werde mit Steinen geworfen, nur müsse man wissen, was das für Steine seien, nämlich Diamanten als Zierrat eines Degens, den der Kurfürst drei Tage nach dem Eintreffen der Nachricht vom Falle Straßburgs anzunehmen ihn genügt habe.

Und als der Kurfürst im Frühjahr 1683 im Begriffe stand, die Bedrängnis, in die das Reich zwischen Frankreichs neueste Gewaltthaten und dem drohenden Türkenangriffe geriet, zu steigern und zugleich zu benutzen durch einen mit Zustimmung Ludwigs XIV. und im Bunde mit Dänemark zu unternehmenden Angriff auf die deutschen Provinzen Schwedens und auf das Haus Braunschweig, da bot der Kurfürst dem französischen Gesandten gar das Kommando eines Reiterregiments an.

Die Kurfürstin Dorothea war eine eifrige Helferin der französischen Politik. Als sie Ludwig XIV. zur Geburt seines ersten Enkels, des Herzogs von Burgund, beglückwünschte, begrüßte sie ihn als „die Freude ganz Frankreichs und des besseren Teiles der Christenheit“.

Als Rébenac ein glänzendes Kostümfest („Wirtschaft“, sagte man damals) aus Anlaß der Geburt des Herzogs von Burgund veranstaltete, ließ der Kurfürst seine Teilnahme durch zahlreiche Kanonenschüsse ausdrücken, und der ganze Hof erschien zur Maskerade.

Die Käuflichkeit des brandenburgischen Beamtentums war geradezu erstaunlich. Geldgier und Bestechlichkeit waren im Schwange.

Aus Rébenacs eigenen Berichten und den amtlichen Rechnungen, die er über die von ihm aufgewendeten Gelder gelegt hat, geht hervor, daß er die Bestechung zu einem System ausgebildet hat; „man kann nicht behaupten“, sagt Prutz, „das brandenburgisch-preussische Beamtentum sei schon damals jedem anderen nicht bloß an Leistungsfähigkeit, sondern auch an Pflichtbewußtsein und politischer Moral weit voraus gewesen“.

Der Empfang von „Gratifikationen“ war herkömmlicher Brauch.

So empfingen französische Gelder die hohen Staats-

## Seuilleton.

Wachdruck verboten.

### L'Adultera.

Von Theodor Fontane.

VI. Auf dem Heimwege.

Die Kaffeestunde verlief ohne Zwischenfall, und es war bereits gegen zehn, als der Diener meldete, daß der Wagen vorgefahren sei. Diese Meldung galt dem Orszynski'schen Paare, das, an den Diner-Tagen, seine Heimfahrt in der ihm bei dieser Gelegenheit ein- für allemal zur Verfügung gestellten kommerziell-räthlichen Equipage zu machen pflegte. Mantel und Hüte wurden gebracht, und die schöne Jakobine, Hals und Kopf in ein weißes Fillet-Tuch gehüllt, stand alsbald in der Mitte des Kreises und wartete lächelnd und geduldig auf die beiden Maler, denen Orszynski noch im letzten Augenblicke die Mitfahrt angeboten hatte. Das Parlamentieren darüber wollte kein Ende nehmen, und erst als man unten am Wagenschlage stand, entschied sich's und Gabler plackerte sich nunmehr ohne weiteres auf den Rückweg, während Klimar mit einem kräftigen Turnerschwunge seinen Platz auf dem Bock nahm, angeblich aus Rücksicht gegen die Wagen-Innassen, in Wahrheit aus eigener Bequemlichkeit und Neugier. Er sehnte sich nämlich nach einem Gespräch mit dem Kutscher.

Dieser, auch noch ein Erbsäckel aus des alten Van der Straaten Zeiten her, führte den unkutscherlichen Namen Emil, der jedoch seit lange seinen Verhältnissen angepaßt und in ein plattdeutsches „Ehm“ abgekürzt worden war. Mit um so größerem Recht, als er wirklich in Fritz Reuter'schen

Regenden das Licht der Welt erblickt und sich bis diesen Tag, neben seinem Berliner Jargon, einen Rest heimatlicher Sprache konserviert hatte.

Klimar, einer seiner Bevorzugten, nahm gleich im ersten Momente des Burechtendens ein mehrklappiges Lederfutteral heraus, steckte dem Alten eine der obenaufliegenden Cigaretten zu und sagte vertraulich: „Für'n Rückweg, Ehm.“

Dieser fuhr mit der Rechten dankend an seinen Kutscherhut und damit waren die Präliminarien geschlossen.

Als sie bald darauf an der Normaluhr auf dem Spittelmarkt vorüber kamen und in eine der schlechtesteplattesten Seitenstraßen einbogen, hielt Klimar den ersehnten Zeitpunkt für gekommen und sagte:

„Ist denn der neue Herr schön da?“

„Der Frankfurter? Ne, noch nich, Herr Schulze.“

„Na, dann nuß er aber doch bald . . .“

„I, woll. Bald muß er. Ich denke, so nächste Woche. Um de Stuben sind ooch all tapziert. Voit, se ihun ja, wie wenn't en Prinz wär, erst der Herr un nu ooch de Inädge. Un Christel meent, he fall man en Südscher sinn.“

„Aber reich. Und Offizier. Das heißt bei der Landwehr oder so.“

„Is et möglich?“

„Und er soll auch singen.“

„Ja, singen wird er woll.“

Klimar war eitel genug, an dieser letzteren Aeußerung Anstoß zu nehmen, und da sich's gerade traf, daß in eben diesem Augenblicke der Wagen aus dem Wallstraßen-Portal auf den abendlich-stillen Opernplatz einbog, so gab er das Gespräch um so lieber auf, als er nicht wollte, daß dasselbe von den Innassen des Wagens verstanden würde.

Von seiten dieser war bis dahin kein Wort gewechselt

worden, nicht aus Verstimmung, sondern nur aus Rücksicht gegen die junge Frau, die, herzlich froh über den zur Hälfte frei gebliebenen Rücksitz, ihre kleinen Füße gegen das Polsterkissen gestemmt und sich bequem in den Fond des Wagens zurückgelehnt hatte.

Sie war gleich beim Einsteigen ersichtlich müde gewesen, hatte, wie zur Entschuldigung, etwas von Champagner und Kopfweh gesprochen, das Fillet-Tuch dabei höher gezogen und ihre Augen geschlossen. Erst als sie zwischen dem Palais und dem Friedrichsmunne hinjahren, richtete sie sich wieder auf, weil sie jenen Allerlohalsten zugehörte, die sich schon beglückt fühlen, einen bloßen Schattenriß an dem herabgelassenen Vorhänge des Fensters gesehen zu haben. Und wirklich, sie sah ihn und gab in ihrer reizenden, halb kindlich, halb koketten Weise der Freude darüber Ausdruck.

Ihr Geplauder hatte noch nicht geendet, als der Wagen am Brandenburger Thore hielt. Im Nu waren beide Maler, deren Weg hier abzweigte, von ihren Plätzen herunter und empfahlen sich dankend dem lebenswürdigen Paare, das nun seinerseits durch die breite Schräg-Allee auf das Siegesdenkmal und die dahinter gelegene Alsenstraße zufuhr.

Als sie mitten auf dem von bunten Lichtern überstrahlten Plätze waren, schmiegte sich die schöne junge Frau zärtlich an ihren Gatten und sagte: „War das ein Tag, Otto. Ich habe Dich bewundert.“

„Es wurde mir leichter, als Du denkst. Ich spiele mit ihm. Er ist ein altes Kind.“

„Und Melanie! . . . Glaube mir, sie fühlt es. Und sie thut mir leid. Du lächelst so. Dir nicht?“

Ja und nein, ma chère. Man hat eben nichts umsonst in der Welt. Sie hat eine Villa und eine Bildergalerie. . .“

beamten Franz Meinders, Generalkriegskommissar Joachim Fürst von Grumbow, der eine „Kreatur Nebenacs“ war.

Schon im Mai 1680 war Nebenac mit Meinders, von dem er freilich wußte, daß er bereits früher französisches Geld genommen hatte, glücklich so weit, daß er ihn wissen ließ, der König wolle ihm die Ehre einer Gratifikation von 3000 Thalern erweisen. Mit dem Dank zugleich empfing er von Meinders die Versicherung, eine Steigerung seines Eifers für den König sei eigentlich nicht mehr möglich. So lange der kurfürstliche Geheime Rat, urteilt Nebenac infolgedessen, in seiner dermaligen Zusammensetzung bliebe, werde es für den König genügen, Meinders und Fuchs zu „haben“.

Aber bereits im September empfahl der Gesandte, Meinders nachlassenden Eifer durch die Zahlung der verheißenen 3000 Thaler neu zu beleben; Fuchs soll 4000 Livres erhalten. Im Februar 1681 verspricht er sich „einen sehr guten Effekt“ von der Verteilung von 7000 Thalern unter Meinders, von Jena und Fuchs, und im März 1682 meldet er, daß er von den verfügbaren Geldern an Meinders, v. Jena und v. Grumbow je 2000 Thaler, Fuchs aber und die an den Verhandlungen über die unlängst geschlossene Allianz beteiligten Sekretäre je 1500 Thaler gegeben habe. Für den Vertrag von 1683 erhalten 1684 Meinders und Fuchs je 3000 Thaler.

Diese „Verteilungen“, die unter dem technischen Ausdruck „marques de bonté“ (Beweise der Güte) gingen, wurden nicht bloß den ersten Beamten des brandenburgischen Staates, sondern auch den Unterbeamten, Sekretären und Kanzlisten zugewandt.

Nach der von ihm gelegten Rechnung hat Nebenac in den ersten 4 1/2 Jahren seines Berliner Aufenthalts, vom Januar 1680 bis zum Mai 1684, für Gratifikationen im ganzen nicht weniger als 172000 Livres aufgewandt, und zwar sind davon nicht weniger als 122304 Livres an die mehrfach genannten kurfürstlichen Räte gezahlt worden, nämlich an Meinders im ganzen 53550 (in Raten zu 750, 6000, 7500 und 9000), an Fuchs 32750 (750, 4000, 6000, 9000) und an v. Jena und v. Grumbow je 18000 Livres (je dreimal 6000). Um, was diese Summen bedeuten, recht zu würdigen, muß man wissen, daß nach dem „Generalstat der kurfürstlichen Durchlaucht in Brandenburg Civil Bedienten in Colln a. d. Spree“ von den Empfängern v. Grumbow 1683 als Geheimrat, Generalkriegskommissar und Schlosshauptmann insgesamt 2256 Thaler (= 6768 Livres), Fuchs als Geheimrat an Postgeldern und für Ausfertigung der Militäraffaires 1700 Thaler (= 5100 Livres) und Meinders als Geheimrat 1200 Thaler (= 3600 Livres) Gehalt bezog, jeder von ihnen also durch die französischen Zuwendungen in kurzer Zeit ein Vielfaches seines amtlichen Einkommens nebenher einnahm.

Die französische Diplomatie machte aber auch nicht vor dem Herrscherpaare Halt. Hatte doch die Kurfürstin nicht angestanden, aus Anlaß des Abschlusses eines Vertrages zwischen ihrem Gemahl und Frankreich von letzterem ein Geschenk als ein im Herkommen begründetes Recht geradezu zu beanspruchen und ihres Gemahls Minister zu Verhandlungen darüber und zu vielfachen Mahnungen deswegen veranlaßt, ohne damit durchzubringen. Aber in Paris dauerte man manchmal, ihrem Verben nicht nachgegeben zu haben und sah die Verweigerung des gewünschten Geschenke als einen Fehler an.

So wurde Nebenac gleich in der ersten ihm erteilten Instruktion davon unterrichtet, daß der König in Verfolg des Friedens von St. Germain beschloffen habe, der Kurfürstin zum Zeichen seiner Freundschaft ein Geschenk von Edelsteinen zu machen. Bei seiner Ueberreichung solle der Gesandte sie der Achtung und Neigung des Königs versichern, um bei den bevorstehenden Verhandlungen daraus möglichst Gewinn zu ziehen: denn der König erwarte, daß der Dank für die empfangene Gabe und die Hoffnung, in Zukunft mehr zu erhalten, die Kurfürstin anzuwenden werde, ihm zu Diensten und gefällig zu sein. Aber die kunstreiche Goldschmiedearbeit erforderte unerwartet lange Zeit: die Kurfürstin wurde ungeduldig und ließ sich unter der Hand

erkundigen, worin denn das ihr in Aussicht gestellte Geschenk eigentlich bestehen würde, während man bereits die Gegengabe für Ludwig XIV. herrichten ließ, der Kurfürst einen Lehnjessel aus Bernstein, der Kurprinz elfische der damals in Berlin angekommenen neumodischen Wagen, der sogenannten Berlimer. Mitte März 1686 brachte der Kurier die heißersehnte Gabe, einen Diamantenschmuck im Werte von 60000 Thalern.

Dorothea richtete an den König Ludwig XIV. ein Danfschreiben, worin es hieß:

Ich danke aus vollen Herzen. Und da ich das nicht besser bezeugen kann, als dadurch, daß ich mit aller möglicher Sorgfalt diese vollkommene Freundschaft und Einigung zwischen Eurer Majestät und dem Kurfürsten, meinem Gatten, pflege und hege, so werde ich mit anfrichtigem Eifer mich dieser Aufgabe widmen und niemals mehr Freude haben, als wenn ich Gelegenheit finde, Eurer Majestät zu zeigen, wie ich bin  
Eurer Majestät  
demütigste und gehorsamste Dienerin  
Dorothea, Kurfürstin von Brandenburg.  
Zu Köln a. d. Spree, 6./16. März 1680.

Die hier gegebene Zusage hat die Kurfürstin gehalten. So hat denn auch Ludwig XIV. nicht veräußert, sie sich durch weitere Geschenke und Gefälligkeiten anderer Art zu verbinden. Auf ihren Wunsch sollte die Zahlung der durch den Vertrag vom 11. Januar 1681 dem Kurfürsten zugesagten Subsidien in Paris erfolgen: ein nicht unbeträchtlicher Teil der vierteljährlich fälligen Summen blieb, wie Nebenac berichtet, gleich dort zur Bezahlung der für die Kurfürstin gemachten Einkäufe an Nippes u. a. m. Bereits am 30. Januar 1684 richtete die Kurfürstin an Ludwig XIV. wiederum ein Danfschreiben für ein ihr übersandtes kostbares Geschenk: die ihr gewordene „Regalierung“ wurde nach dem Fürsten von Anhalt, der dem kaiserlichen Gesandten, Graf Lamberg, alsbald von den neuen großen Aufwendungen Nebenacs zur Stärkung seiner Partei Kunde gab, an „Tapezereien“ allein auf 30000 Thaler geschätzt. Wegen solche Freigebigkeit freilich konnte der Kaiser mit seinen beschränkten Mitteln nicht aufkommen, so gern er ebenfalls auf diese Weise seine Sache gefördert hätte.

Nebenac empfiehlt 1683 größere Pünktlichkeit als bisher in der Zahlung der vertragmäßigen Subsidien. Eine „ganz besondere Freude aber,“ so schreibt er an seine Regierung, „werde man dem Kurfürsten durch eine Gratifikation machen, die freilich möglichst angenehme Form und ohne Wissen seiner Minister als für seine Schatulle bestimmt und in lauter schön geprägten Stücken angeboten werden müsse.“

Nebenac erhielt denn auch den Auftrag, dem Kurfürsten eine geheime Gratifikation von 100000 Livres anzubieten. Erst am 23. November 1683 konnte er die Erledigung seines Auftrages nach Paris melden. Er schreibt:

Ich habe dem Herrn Kurfürsten von Brandenburg die hunderttausend Livres überreicht, womit Euer Majestät ihn zu begnadigen (gratifier) geruht hat. Dieser Fürst hat sie sehr wohlwollend angenommen und hat mich nicht nur beauftragt, von seiner Seite Ew. Majestät den allerunterthänigsten Dank (de très-humbles grâces) abzusenden, sondern er befehlt auch seinem Pariser Vertreter von Spandeln, Ew. Majestät in einer nachsichenden Audienz zu danken.

Friedrich Wilhelm hat die Politik der Reunionen Ludwigs XIV. gefördert und gebilligt; Ludwig XIV. hatte voll unerfüllter Landgüter in Metz, Breisach, Tournai und Besangon sogenannte Reunionskammern eingesetzt, um die Ansprüche, die der König auf Gebiete des deutschen Reiches und der spanischen Niederlande erhob, zu „untersuchen“. Viele deutsche Ortsherrschaften und Bezirke wurden so „reuniert“ (September 1681 Straßburg, 1684 Luxemburg).

In der „Defensivallianz“ von 1681 mit Frankreich verpflichtete sich der Kurfürst zur Waffenhilfe. Charakteristisch aber für die eigentliche Tendenz dieser Defensivallianz war die Bestimmung, durch die angeblich jeder Streit ausgeschlossen werden sollte, ob die Verpflichtung zu der vorgesehene Hilfeleistung vorläge oder nicht, während sie tatsächlich vielmehr Brandenburg zur Unterstützung der beliebten völkerrrechtlichen Theorie Ludwigs XIV. verpflichtete und dessen künftigen Eroberungsplänen dienstbar machte.

Su den geheimen Artikeln des Vertrages hieß es, ihrem

Bemühen um Erhaltung des Friedens den Erfolg zu sichern, sollten beide Teile die benachbarten Fürsten und Reichsstände möglichst zum Anschluß zu gewinnen suchen, insbesondere die Kurfürsten von Bayern und Sachsen und die Häuser Sachsen und Braunschweig. Die bösen Absichten der Friedensstörer zu vereiteln, sollte der Kurfürst niemandem unter irgend welchem Vorwand in seinen Landen Aushebungen, Kontributionen, Quartiere, Märsche zc. gestatten — also auch dem Reiche nicht — und in diesem Sinne sowohl auf den Reichstag wie auf die Kreistage einwirken. Der König von Frankreich verpflichtete sich, dem Kurfürsten „zum Zeichen seiner Freundschaft und als Beitrag zu den nun nötigen außerordentlichen Missionen“ vom 30. September 1681 ab jährlich 100000 Thaler in vierteljährlichen Raten in Paris zahlen zu lassen, so jedoch, daß die durch den Vertrag vom 25. Oktober 1679 zugesagten 100000 Livres dabei eingerechnet, aber bis zum 1. Juli 1681 gezahlt würden. Der „große Kurfürst“ war ein Stipendiat Frankreichs, ein Pensionär Ludwigs XIV., ein Helfer der raubgierigen, gegen Deutschland gerichteten Eroberungspolitik des Roi Soleil (des Sonnenkönigs), er duldete bei seinen höchsten Staatsbeamten und nahm selber „Gratifikationen“.

Das lehrt die unbestechliche Geschichte.

So zeigt sich, daß geschichtliche Reminiszenzen des kaiserlichen Nebenacs mit gewissen geschichtlichen Thatsachen nicht recht in Einklang zu bringen sind. Wilhelm II. ist sicherlich ein Meister der Redekunst, der in temperamentvoller Subjektivität das Historische nach seinem Ermessen auffaßt und es versteht, es in die seiner persönlichen Stimmung angemessene Form zu gießen. Wenn er im hannoverschen Lande, das Preußen mit Waffengewalt 1866 den Welfen entrissen hat, freudig bewegt feststellt, daß ihm die Herzen des ganzen Volkes zuschlagen, so ist doch daran zu erinnern, daß die welfische Bewegung noch starke Wurzeln in Hannover hat, daß von den 19 Reichstagswahlkreisen des früheren Königreiches Hannover 9 in den Händen der Welfen sind, daß die Welfen seit 1893 ihre Stimmzahl von 101 810 auf 105 161 gesteigert haben, ganz von dem Wachstum der Sozialdemokratie und davon zu schweigen, daß die frühere Hauptstadt, Hannover, seit 1884 von dem Sozialdemokraten Heinrich Meißner vertreten wird.

Nichts kennzeichnet mehr die starke Individualität des deutschen Kaisers, als daß er jetzt wenige Tage nur, nachdem der ihm befreundete Nikolai II. im wohlverstandenen Interesse des russischen Despotismus die Abrüstungsparole ausgegeben hat, den militärischen Geist und die Bedeutung der Armee auf seiner Reise durch Hannover und Westfalen bei Paradedinern, Feldgottesdiensten und sonstigen festlichen Gelegenheiten mit bemerkenswerter Energie betont und dem „herrlichen Siege“ der Engländer im Sudanfeldzuge wie der alten englisch-preussischen Waffenbrüderschaft warme Worte der Sympathie widmet.

Wir haben hier sozusagen eine ideale Konkurrenz der Auffassung der mächtigsten Souveräne Europas, die beide durch ihre Kundgebungen die öffentliche Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße auf sich lenken.

### Zu den preussischen Landtagswahlen.

Unsere neulichsten Ausführungen über dies Thema haben zu unserem Bedauern das Missfallen des Hamburger Echo erregt, freilich nur, weil sie ihm gänzlich mißverstanden worden sind. Der Zweck der Parteilobung, die politische Schädigung des preussischen Junkertums, liegt uns ebenso am Herzen, wie dem Hamburger Echo, und wir begreifen nicht, wie dies Parteilobblatt daran zweifeln kann. Unsere kritischen Bemerkungen richteten sich darauf, ob das gewählte Mittel geeignet sei, diesen Zweck zu erreichen, ob, wie wir uns wörtlich ausdrückten, die tatsächlichen Schwierigkeiten, die einer wirksamen Beteiligung der Arbeiterklasse an den preussischen Landtagswahlen entgegen stehen, überwunden werden könnten. Es ist uns auch nicht eingefallen, den Hamburger Beschluß als „un glaubliche Illusion“ zu tabeln, wie das Hamburger Echo ohne jeden tatsächlichen Anhalt unterstellt;

„Aus der sie sich nichts macht. Du weißt ja, wie wenig sie daran hängt . . .“  
„Und hat zwei reizende Kinder . . .“  
„Um die ich sie fast beneide.“  
„Nun, siehst Du,“ lachte der Major. „Ein jeder hat die Kunst zu lernen, sich zu bescheiden und einzuschränken. Wär' ich mein Schwager, so würd' ich sagen . . .“  
Aber sie schloß ihm den Mund mit einem Kuß, und im nächsten Augenblicke hielt der Wagen.

Die beiden Räte, der Legations- und der Polizeirat, waren an der Ecke des Petri-Platzes in eine Droschke gestiegen, um bis an das Potsdamer Thor zu fahren. Von hier aus wollten sie den Rest des Weges, um der frischen Abendluft willen, zu Fuß machen. In Wahrheit aber hielten sie bloß zu dem Sage, „daß man im Kleinen sparen müsse, um sich im großen legitimieren zu können,“ wobei leider nur zu bedauern blieb, daß ihnen die „großen Gelegenheiten“ entweder nie gekommen, oder regelmäßig von ihnen veräußert worden waren.  
Unterwegs, so lange die Fahrt dauerte, war kein Wort gewechselt worden, und erst beim Aussteigen hatte, bei der nun nötig werdenden Division von 2 in 6, ein Gespräch begonnen, das alle Parteien zufrieden gestellt zu haben schien. Nur nicht den Knitser. Beide Räte hüteten sich deshalb auch, sich nach dem letzteren umzusehen, vor allem Duquede, der, außerdem noch ein abgeschworener Feind aller Platzübergänge mit Eisenbahnstienen und Pferdebahn-Geklingel, überhaupt erst wieder in Ruhe kam, als er die schon frisch in Knospen stehende Bellevuestraße glücklich erreicht hatte.  
Reiß folgte, schob sich artig und respektvoll an die linke

Seite des Legationsrates und sagte plöblich und unvermittelt:

„Es war doch wieder eine recht peinliche Geschichte heute. Finden Sie nicht? Und ehrlich gestanden, ich begreiß' ihn nicht. Er ist doch nun fünfzig und darüber und sollte sich die Hörner abgelassen haben. Aber er ist und bleibt ein Durchgänger.“

„Ja,“ sagte Duquede, der einen Augenblick still stand, um Atem zu schöpfen, „etwas Durchgängerisches hat er. Aber, lieber Freund, warum soll er es nicht haben? Ich taxier' ihn auf eine Million, seine Bilder ungerechnet, und ich sehe nicht ein, warum einer in seinem eigenen Haus und an seinem eigenen Tisch nicht sprechen soll, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ich bekenn' Ihnen offen, Reiß, ich freue mich immer, wenn er 'mal so zwischenfährt. Der Alte war auch so, nur viel schlimmer, und es hieß schon damals, vor vierzig Jahren: „Es sei doch ein sonderbares Haus und man könne eigentlich nicht hingehen.“ Aber uneigentlich ging alles hin. Und so war es, und so ist es geblieben.“

„Es fehlt ihm aber doch wirklich an Bildung und Erziehung.“

„Ach, ich bitte Sie, Reiß, gehen Sie mir mit Bildung und Erziehung. Das sind so zwei ganz moderne Wörter, die der „große Mann“ aufgebracht haben könnte, so sehr hass' ich sie. Bildung und Erziehung. Erstlich ist es in der Regel nicht viel damit, und wenn es 'mal was ist, dann ist es auch noch nichts. Glauben Sie mir, es wird überschätzt. Und kommt auch nur bei uns vor. Und warum? Weil wir nichts Besseres haben. Wer gar nichts hat, der ist gebildet. Wer aber so viel hat, wie Van der Straaten, der braucht all die Dummheiten nicht. Er hat einen guten Verstand und einen guten Witz, und was noch mehr sagen

will, einen guten Kredit. Bildung, Bildung. Es ist zum Lachen.“

„Ich weiß doch nicht, ob Sie recht haben, Duquede. Ja, wenn es geblieben wäre, wie früher. Junggesellen-Wirtschaft. Aber nun hat er die junge Frau geheiratet, jung und schön und klug . . .“

„Nu, nu, Reiß. Nur nicht extravagant. Es ist damit nicht so weit her, wie Sie glauben; sie ist 'ne Fremde, französische Schweiz, und an allem Fremden verguden sich die Berliner. Das ist wie Amen in der Kirche. Sie hat so ein bißchen Genfer Chic. Aber was will das am Ende sagen. Alles was die Genfer haben, ist doch auch bloß aus zweiter Hand. Und nun gar klug. Ich bitte Sie, was heißt klug? Er ist viel klüger. Oder glauben Sie, daß es auf 'ne französische Botabel antommt? Oder auf den Erlkönig? Ich gebe zu, sie hat ein paar niedliche Manierchen und weiß sich unter Umständen ein Air zu geben. Aber es ist nicht viel dahinter, alles Firtelsanz, und wird kolossal überschätzt.“

„Ich weiß doch nicht, ob Sie recht haben,“ wiederholte der Polizeirat. „Und dann ist sie doch schließlich von Familie.“

Duquede lachte. „Rein, Reiß, das ist sie nun schließlich nicht. Und ich sag' Ihnen, da haben wir den Punkt, auf dem ich keinen Späß verstehe. Caparou. Es klingt nach 'was. Zugestanden. Aber was heißt es denn am Ende? Rottapp oder Rottappchen. Das ist ein Märchenname aber kein Adelsname. Ich habe mich darum gekümmert und nachgeschlagen. Und im Vertrauen, Reiß, es giebt gar keine de Caparou.“

(Fortsetzung folgt.)

wir haben ihn ausdrücklich „an sich vollkommen klar und unabweislich“ genannt, und ihn auch, wenn einmal ein großer Teil der Partei die Wahlbeteiligung riskieren sollte, als berechtigt und wenigstens als erklärlich gekennzeichnet. Von „unglaublicher Illusion“ sprachen wir nur in dem Zusammenhange, daß sich die meisten der preussischen Zustände wenig künftigen Beteiligungsfreunde darin gewiegt hätten, und das halten wir vollkommen aufrecht. Die Hundertmal laut gewordenen Behauptungen, daß sich auf Grund der Dreiklassenwahl eine proletarische Massenbewegung einleiten oder daß sich mit dem preussischen Freisinn ein halbwegs ehrliches Zusammenwirken erzielen lasse, sind „unglaubliche Illusionen“, haben sich teilweise schon als solche erwiesen oder werden sich noch als solche erweisen.

Uebrigens fügt es die Ironie des Schicksals, daß das Hamburger Echo in demselben Artikel, worin es uns ablanzett, gleichzeitig einem Beteiligungsfreunde einlages Wasser in seinen Wein schütten muß. Nämlich gegen Webels Behauptung, daß die Berliner Genossen den Hamburger Beschluß einfach beiseite geschoben hätten, wendet das Echo ein, nur durch die Begründung ihres Beschlusses hätten die Berliner Genossen geschickt, nicht aber durch den Beschluß selbst. Das ist auch unsere Meinung. Hätten die Berliner Genossen gelohnt, was sie nach Webels Meinung hätten thun sollen, hätten sie sich „energisch“ an den Urwahlen beteiligt und „mit solcher Macht in der Hand die Gegner zu Konzessionen und zwar auch mit Bezug auf einige Mandate gezwungen“, so hätten sie den Hamburger Beschluß viel klarer übertritten, als sie thatsächlich gethan haben. Sie hätten dann eben „Kompromisse und Bündnisse“ mit der freisinnigen Partei geschlossen. Allerdings spricht Webel von „Zwingen“, aber womit sollen denn sozialdemokratische Wahlmänner, die, wie Webel selbst sagt, überall in der Minderheit sein werden, die Freisinnigen „zwingen“? Sie haben ja nicht die geringsten Zwangsmittel in der Hand, da ihre Abstimmung oder Stimmenthaltung zu Gunsten der Junker durch den Zweck der Wahlbeteiligung ausgeschlossen ist.

Um noch einmal mit einem kurzen Worte auf unsere neulichen Ausführungen zurückzukommen, so sollten sie die herrschende Verwirrung nicht steigern, sondern nach Möglichkeit vermindern. Deshalb sülzen wir aus, daß wenn hüben und drüben gegen den Hamburger Beschluß verstoßen worden sei, jedenfalls hüben und drüben der gute Wille geherrscht habe, aus einer Sackgasse heraus zu kommen. Die Schuld aber daran, in diese Sackgasse geraten zu sein, schoben wir nicht auf den Hamburger Beschluß, sondern darauf, daß ein großer Teil der Partei in dem anerkanntwertigen Bestreben, den preussischen Junkern einen Schlag zu versetzen, die praktischen Schwierigkeiten der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen unterschätzt hat. Das ist keine Schande und kein Verbrechen, auch kein Fehler, der nicht wieder gut gemacht werden kann. Diese Auffassung mag sehr nüchtern sein, aber sie entspricht den Thatsachen. Die Erfahrung wird ja zeigen, ob durch heftige oder gar ungerechte Vorwürfe an diese oder jene Seite, durch Drohen mit dem Quos ego des Parteitags und dergleichen Mittel mehr noch alles ins richtige Geleise gebracht werden kann. Wir für unseren Teil glauben nicht daran.

**Politische Uebersicht.**

**Zu den Meldungen über deutsch-englische Abmachungen**

liegt jetzt eine halbamtliche Auslassung der deutschen Regierung in der Kölnischen Zeitung vor. Ihr wird aus Berlin telegraphiert:

Ueber neue deutsch-englische Abmachungen bringen englische Blätter eine Reihe von Angaben, die auch in die deutsche Presse übergegangen sind. In erster Linie wird die Nachricht von einem deutsch-englischen Schutz- und Trutzbündnis lanciert. Damit werden dann Abreden über die Delagoabai, die Stellung Englands in Kegypten und angebliche deutsche Pläne in Kleinasien in Zusammenhang gebracht, wie man sieht, eine sonderbare Vermengung von Möglichkeiten und reinen Phantasien. Für deutsche Leser braucht wohl kaum betont zu werden, daß diese Mitteilungen dem wirklichen Stande der Dinge nicht entsprechen können. Denn wenn sie richtig wären, so müßte daraus geschlossen werden, Deutschland habe sich verpflichtet, in allen Teilen der Welt der britischen Politik Heeresfolge zu leisten. Dies aber wäre gleichbedeutend mit einem Frontwechsel unserer Politik, von dem selbstverständlich nicht die Rede ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß Deutschland und England sich nicht über eine besondere Frage verständigt haben könnten, z. B. über eine gemeinsame Anleihe für Portugal, die der notleidende Zustand der portugiesischen Finanzen über kurz oder lang erheischen könnte.

Der Frankf. Ztg. wird aus London gemeldet, daß das betr. Abkommen seinen Ausgangspunkt auf finanzpolitischem Gebiete habe und in dem Bestreben zu suchen sei, der Finanznissere Portugals durch eine Anleihe aufzuhelfen, die von Deutschland und England unter Ausschluß eines dritten anzubringen sein würde. Die wohlbegründete Sorge, für eine solche Anleihe entsprechende Garantien zu gewinnen, dürfte dann auch zu einer Verständigung über die Delagoabai geführt haben, deren Erwerb oder Pachtung bekanntlich seit langem ein Ziel englischer Politik ist.

Der Münchener Allg. Zeitung, die gleichfalls offiziöse Beziehungen mit Berlin unterhält, wird von dort telegraphiert:

Von einer Bewirklichung des in der Pall Mall Gaz. vorgeschlagenen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Deutschland und England kann nicht die Rede sein, da wir nicht „wollen“ und England nicht „kann“. Das schließt indessen nicht eine weitgehende Verständigung über Einzelfragen aus. Eine solche würde namentlich dann auf russischer Seite einem Widerspruch nicht begegnen, wenn es sich um Fragen handelt, die nicht in die russische Interessensphäre fallen. Ob dies im speziellen Fall zutrifft, darüber dürfte man sich hier vorher zu vergewissern haben.

Inzwischen schränken auch die englischen Blätter ihre ersten Nachrichten wesentlich ein. Die Pall Mall Gazette erklärt jetzt, daß deutsch-englische Abkommen sei nur beschränkter Natur, es sei eher als der Beginn eines gemeinsamen Vorgehens, wie es denn als ein fester endgültiger Vertrag zu bezeichnen, wie es der französisch-russische oder der Dreibündnisvertrag seien.

Eine neue Version wird der Boss. Ztg. aus London mitgeteilt. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien jetzt die Verhandlungen zwischen Berlin und London über die Salagafrage, d. h. die Vorbesprechungen über die Teilung jenes neutralen Landstriches im Nigerbogen zum Abschluß gelangt, nachdem man die Grundlagen für eine feste Abgrenzung gefunden hat. Seit zwei Jahren schon wird darüber verhandelt. Aus dem Zeitungsbericht wurde schon vor anderthalb Jahren Sachkammer nach London geschickt und 1897 haben Mitglieder der

kaiserlichen Botschaft in London mit berufenen Personen an der Hand kartographischen Materials Beratungen in der Sache gepflogen. Bereits vor zwei Monaten wurde von „zuständiger Seite“ mitgeteilt, daß der Abschluß dieser Verhandlungen unmittelbar bevorstände, die wirklichen Beratungen über die Abgrenzung würden noch in diesem Jahre erfolgen.

**Deutsches Reich.**

**Weiteres von der Kaiserreise.**

**Deynhansen, 6. September.** Von einer neuen Station der militärischen Kaiserreise meldet Wolffs Tel.-Bureau: Bei dem gestrigen Paradebühnen brachte der Kaiser diesen Trinkpruch aus: „Ew. Excellenz haben mir heute Westfalens kampferprobte Söhne in vorzüglicher Verfassung vorgeführt, und ebenso haben in den Reihen Ihrer Regimenter die Söhne Bückeburgs in herrlicher Weise sich gezeigt; nicht zum mindesten auch dient zur Unterstützung und Hebung des gesamten militärischen Bildes die Anwesenheit der alten braven einstigen Division Frankreich. Ich danke Ihnen für die vorzügliche Haltung, in der Sie mir die Truppen vorgeführt haben, ein erhebender Anblick für den Kriegsherrn, ein beruhigender Anblick für den Landesherren. Ich glaube mit gutem Gewissen das Ihnen ausgesprochene Lob vertreten zu können, zumal in meinem zehnten Regierungsjahre, und ich glaube, wir können getrost uns sagen, daß der hohe Herr, dessen weithin schauendes Denkmal auch heute über den Platz hingeblickt hat, von oben herab zufrieden zugesehen hat zu dem, was seine kampferprobten Westfalen heute geleistet haben. Ich glaube, der Ueberzeugung Raum geben zu dürfen, daß das 7. Armecorps am heutigen Tage nicht um ein Haar schlechter ist, als ich es von meinem hochseligen Herrn Großvater übernommen habe. Ich hege die feste Zuversicht, daß die ruhmreiche Tradition und die glorreiche Geschichte, die sich an die Fahnen und Namen der heute in der Parade gestandenen Regimenter knüpft, diese auch in Zukunft, sei es im Kriege, sei es im Frieden, dazu anfeuern wird, stets ihrer Namen und ihrer Geschichte eingedenk zu sein und, ihrem Fahnenkreuz treu, ihr Gelübde zu erfüllen, wie sie es bisher gethan haben. Ich trinke auf das Wohl der heute in Parade gestandenen Regimenter, des 7. Armecorps und der Division Frankreich! Hurra! Hurra! Hurra!“

Der Bürgermeister Theile von Deynhansen hatte in seiner Begrüßungsrede u. a. gesagt:

Ist unsere Stadt auch klein an Einwohnerzahl, so ist sie doch groß und stark an Liebe zum angestammten Herrscherhause, das hier, auf dem allgermanischen Boden, mit seinen gewaltigen historischen Erinnerungen durch die Gründung der königlichen Vabankast ein Friedenswerk geschaffen hat, welches als ein leuchtendes Denkmal der Fürsorge für das Volk bis in die spätesten Geschlechter hineinragen wird.

**Chinesisches.**

**Gegen die Pestgefahr in Kiautschou**

hat, wie eine Korrespondenz meldet, der Gouverneur des deutsch-chinesischen Gebietes Maßregeln erlassen. Alle in den Häfen von Tsintau oder in die Kiautschoubucht einlaufenden Handelsschiffe sollen durch einen Marinearzt untersucht werden, von dessen Entscheidung der Verkehr mit dem Lande abhängig gemacht werden wird. Auf diese Weise soll der Einschleppung der Pest aus anderen chinesischen Häfen vorgebeugt werden. Und wie steht es mit der Gefahr der Einschleppung vom Lande her?

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Der Redakteur des Münchener Wigblattchens Piffikus, Rost, wird vor das nächste Schwurgericht wegen Majestätsbeleidigung gestellt.

\* **Berlin, 6. September.** Der Kaiser hat am Sonntag seine Großmutter, der Königin von England, aus Anlaß des Sieges der Engländer über den Mahdi, dessen er auch in einer Ansprache nach dem Feldgottesdienste gedachte, ein Glückwunschtelogramm gesandt.

Zu der Fassung, in der das Wolffsche Bureau die Worte des Kaisers verbreitet, ist der Satz über die Königin Luise nicht ganz verständlich. In einigen Zeitungen wird angedeutet, der Kaiser habe von seiner Großmutter, der Königin von England, ein Bild der Königin Luise erhalten. Richtiger dürfte sein, daß der Kaiser dabei an die Königin Marie, die 1818 geborene Gattin des verstorbenen Königs Georg von Hannover, gedacht hat. Auch aus der Rede des Grafen von Zinz- und zu Kniphausen, die dem Trinkpruch des Kaisers voranging, wird der Zusammenhang nicht klar.

Die Verabschiedung zweier Offiziere des ersten Garderegiments in Potsdam sowie die Verurlaubung eines bei diesem Regiment stehenden Prinzen wird in einzelnen Blättern unter Mitteilung von Einzelheiten mit einer Spiel- affaire auf dem Döberitzer Exerzierplatz in Verbindung gebracht.

Es handelt sich um den Erbprinzen Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, Premierlieutenant, den Sekondlieutenant v. Wöhe, Sohn des kommandierenden Generals vom 7. Armecorps, und um den Adjutanten des 1. Garde-Füsilierbataillons Edler von der Planitz.

Seiner Schwester, der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, hat der Kaiser am Montag in Minden das 5. westfälische Infanterieregiment Nr. 43 verliehen, dessen Chef Kaiser Friedrich als Kronprinz war.

Die Bildung einer bayerischen Gardedivision denkt nach der Augsb. Abendztg. der bayerische Kriegsminister nicht.

Die Einbringung der großen Kanalvorlage ist, wie der zum Arbeitsministerium in Beziehungen stehende Berliner Aktionär „auf Grund besser Information“ versichert, „augenblicklich noch nicht abso lut gesichert“, doch hoffe man an maßgebender Stelle, daß die Vorlegung des Gesetzentwurfes sich im Laufe der Landtagsession wird ermöglichen lassen. Wie bekannt, handelt es sich bei dieser Vorlage um Bauaufwendungen, die etwa 400 Millionen Mark umfassen dürften.

Der Boss. Ztg. zufolge steht unserer Kavallerie eine „gründliche Reorganisation“ und den Steuerzahlern eine ebenso „gründliche“ Schröpfung bevor. Die bisherige Organisation soll aufgegeben, und aus den 93 fünften Schwadronen etwa 23 neue Regimenter gebildet werden. Danach würden die Kavallerieregimenter fortan nur aus je vier Schwadronen bestehen. Begünstigt wird die Reorganisation mit der tatsächlich angeblich notwendig gewordenen Aufstellung von Kavallerie-Divisionen schon im Friedensverhältnis.

Der Fleischverbrauch ist in Berlin seit Jahresfrist stetig erheblich zurückgegangen. In dem Geschäftsjahr vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 sind auf dem städtischen Viehhof 50491 Tiere weniger aufgetrieben worden

als im vergangenen Jahre. Das bedeutet einen Betrag von 3/4 Millionen Mark.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Bezugsvereinfügung der deutschen Landwirte, Herr Kreisrat Haas in Offenbach, erucht uns um Aufnahme nächstehender Feststellung: „In vorstehenden Blättern ist in der jüngsten Zeit, zuerst in der Nr. 445 der Nationalzeitung vom 3. August d. J., die Nachricht gebracht, Herr Dr. Köstke, der 2. Vorsitzende des Bundes der Landwirte, habe als Mitglied des Ausschusses der Bezugsvereinfügung der deutschen Landwirte in der Sitzung dieses Ausschusses am 2. Juli d. J. zu Dresden die versammelten Ausschuhmitglieder gebeten, das Verfahren des Bundes in der Thomasphosphat-Angelegenheit (in 1896 bzw. 1897) zu billigen und für korrekt zu erklären. Sämtliche übrige Redner — es seien ihrer acht gewesen — hätten sich jedoch ganz entschieden dagegen ausgesprochen, und sei die Entlastung über diese „Zunützung“ allgemein gewesen. Diese Angaben sind nicht zutreffend. Herr Dr. Köstke hat ein Verlangen fraglicher Art nicht gestellt und wurde infolgedessen eine solche „Zunützung“ auch nicht mit Entrüstung zurückgewiesen. Auf Anregung von anderer Seite ist vielmehr auf einstimmigen Beschluß nur der Vorsitzende der Bezugsvereinfügung erucht worden, die fragliche Angelegenheit durch Einsicht der Akten zu prüfen, und in der nächsten Sitzung des Ausschusses darüber zu berichten, damit weitere Entscheidung darüber gefaßt werden könne, ob zum Schutze des Bundes gegen unbegründete Angriffe weitere Maßregeln zu treffen seien.“

**Mün., 5. September.** In einer hier abgehaltenen Generalversammlung des rheinischen Bauernvereins wurde die Errichtung von Getreidelagergenossenschaften als ein „unabweisbares Bedürfnis für die Landwirtschaft“ bezeichnet. Eine Resolution besagt: „Die Generalversammlung erblickt in der Errichtung von Getreidelagerhäusern ein wirksames Mittel zur Befriedigung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse zur Einschränkung der für die Landwirtschaft schädlichen Getreideschwankungen und empfiehlt die Errichtung derselben auf genossenschaftlicher Grundlage.“

Die „Arbeiterfrage“ in den landwirtschaftlichen Betrieben, über die Graf Hoensbroech referierte, wurde lebhaft erörtert. Aus der Debatte ging hervor, daß man die ausgeprochenen Wünsche als Material der bestehenden Sachkommission überweisen und vornehmlich fördern will, daß Kinder unter 16 Jahren nicht in Fabriken beschäftigt werden dürfen. Auch will man erneut dafür eintreten, daß die Kinder auf dem Lande im 13. Jahre der Schulpflicht entlassen werden.

Der Heißhunger der Großbauern und Agrarier nach jarten Kinderfleisch ist stärker als der „Neipelt“ vor der Schulpflicht. Volkserdummung und Volksausbeutung gehen Hand in Hand, den Landarbeiterkindern möge das bishigen Volksschul- „bildung“ nur noch vermindert werden, wenn es bloß nicht an wohlfeileren „Händen“ mangelt.

**Kleine politische Nachrichten.** Zum Tode des Fürsten Bismark erzählt die Wiener Neue Freie Presse von ihrem Gewährsmann aus Friedrichsruher Kreisen, daß die eigentliche Todeskrankheit Bismarks nicht Lungenerkrankung war, das vielmehr erst in den letzten Tagen hinzugekommen sei. Jenes Leiden war in Wirklichkeit ein Lungenbrand, woran Bismark auch gestorben sei. Welch am Tage nach dem Tode des Reichsfürstentums sei in Friedrichsruh bekannt geworden, daß ein Fuß der Leiche brandig und schwarz gewesen sei. — Aus Brüssel wird gemeldet: Verschiedene Blätter versichern, daß die schon längst gemeldete belgische Ministerkrise in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen werde. Der jetzige Landwirtschaftsminister Bruze wird allem Anschein nach durch Delleputte ersetzt werden. Die Ertränkungen bei den belgischen Armeemannern dauern fort. In voriger Woche wurde täglich eine größere Anzahl erkrankter Soldaten ins Lazarett geschafft. Die Hauptursache liegt in schlechtem Trinkwasser und schlechtem Kartoffeln sowie an der Hygiene.

**Frankreich.**

**Cavaignacs Rücktritt.**

# **Paris, 4. September.** Früher als man noch gestern ahnen konnte, aber um vier Tage später als das elementarste Inständiggefühl es erfordert hätte, hat Cavaignac sein distonarisches Amt niedergelegt. Damit erhält der Konflikt zwischen dem Beschützer des verbrecherischen Generalstabs-Küingels und den anderen Mitgliedern des Kabinetts Brisson eine für jeden Freund einer Wiedergeburt der französischen Republik befriedigende Lösung. Die Bahn ist nun freigemacht für eine Wiederherstellung des von Cavaignac noch ärger als von Maffine gebrochenen Rechtsbodens. Der arme Schwerenöbler Brisson kann endlich nach einer zweimonatlichen schattenhaften Ministerpräsidentschaft die thatsächliche Ausübung der Regierungsgewalt in die Hand nehmen und — sein in der letzten Wahlcampagne einer großen Anzahl Wähler im geheimen versprochenes Wort zu Gunsten der Dreyfus-Division einlösen.

Cavaignacs Drohungen im Entlassungsschreiben, auf Grund seiner fest geblichenen „Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld nach wie vor entschieden die Revision des Prozesses zu bekämpfen“, sind nicht weiter ernst zu nehmen. Seine „Ueberzeugung“ — wenn dieses schöne Wort auf eine wahnwitzige oder böswillige Autofuggestion anwendbar ist — kann nur, wie in meinem gestrigen Bericht des näheren ausgeführt, auf die gefährlichsten Briefe Wilhelms II. beruhen. Damit wird er aber, falls er sich zur Anrufung der Briefe erdreht, noch weniger Glück haben als mit der Fälschung Genrys. Mit Ausnahme der im Schmutz versinkenden Preßbanditen, Rochefort, Drumont und Konsorten, die sich an den Strohhalm jener Briefe anklammern, um wieder oben auf zu kommen — wird kein zu rechnungsfähiger Mensch auf Cavaignacs „Ueberzeugung“ etwas halten. Es ist mit dem Ex-Diktator aus, vorläufig wenigstens, d. h. solange die Dreyfus-Affaire nicht aus der Welt geschafft ist. Und wäre man in Frankreich nicht so rasch vergeßlich oder wäre das politische Personal der regierungsfähigen Parteien nicht gar so arm an Charakteren und Fähigkeiten, dann wäre Cavaignac zum letztenmal Minister gewesen.

Trotzdem ist es aber nicht unmöglich, daß sich um den abgegangenen Vertreter des Generalstabes die schwer kompromittierten Wortführer der Antisemiten, Ex-Boulangisten und ihr Kerntalchawinistischer Anhang scharen werden, um als oppositio nelle „Cavaigne“ das zu erreichen, was ihr so kläglich als ministerieller „Cavaigne“ mißlungen ist. Das wären jedoch nur ihre letzten widerlichen Todeszuckungen und kein ernsthafter Parteikampf mehr. Der Wind hat sich in der politischen Atmosphäre gründlich geändert.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses kann bereits als vollendete Thatsache betrachtet werden. Und da Cavaignac nicht mehr da ist, um die Durchführung der Revision nach den Wünschen der Generalstaber zu verhindern, so wird es, wie die Deffenlichkeit verlangt, eine erste, mit den Würdigkeiten des öffentlichen Verfahrens umgebene Revision sein.

Andererseits erleichtert die Abgänger Cavaignacs die Säuberung der verroteten Oberleitung der Arme, falls nämlich das Kabinet Brisson dazu von sich aus sich aufzurufen vermag.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Dazu zwei Beilagen.

Elektrische Bahnverbindung Plagwitz-Volkmarzdorf.

Elektrische Bahnverbindung Plagwitz-Volkmarzdorf.

# Nach beendeter grosser Preisherabsetzung der Kinder & Wickyschen Konkursmasse

nebst anderen Waren  
bietet der

## Total-Ausverkauf

für Jedermann

# grosse Geldersparnis.

Da der Ausverkauf in ganz kurzer Zeit wegen Räumung der Lokale in Eisenbahnstrasse 39-43 und Chausseestrasse 2 geschlossen wird, sind die Preise derartig herabgesetzt, daß Niemand verkäufen soll, seinen Bedarf schnell zu decken. Große Väter sind noch vorhanden in Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwoll-Waren, Wäsche, Teppichen, Tischdecken, Bettvorlegern, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Anzügen.

## Vorläufige Mitteilung.

Dienstag den 13. September abends 9 Uhr

# Sozialdem. Partei-Versammlung

für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis.

Lokal und Tagesordnung wird später bekannt gegeben.  
Das Agitationskomitee.

8414

# Buchbinder!

Mittwoch den 7. September abends 9 Uhr

# Oeffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien und verw. Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

im Saale des Pantheons.

Tagesordnung: 1. Der Ausstand bei F. A. Barthel. 2. Gewerkschaftliches. Kollegen, Kolleginnen! Erscheint in Massen. Die Tarifkommission.

# Konsumverein L.-Eutritzsch u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpf.  
Sonnabend den 17. September abends 8 Uhr

# Ordentl. General-Versammlung

im Birkeneschlösschen zu Wahren.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Rechenschaftsbericht und dessen Genehmigung. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Neuwahl des Aufsichtsrates. 5. Weitere genossenschaftliche Unternehmungen. 6. Festsetzung der Abschlagsdividende. 7. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts. 8. Verschiedenes.

Nur die Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt.

Der Vorstand: H. F. Scheffel, Karl Hermann.

8411

## Lagerhalter.

Mittwoch den 7. September nachm. 4 Uhr Gasthof Stünz.

# Verein Vorwärts L.-Süd.

Donnerstag den 8. September abends 7/9 Uhr

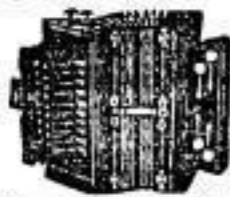
# Mitglieder-Versammlung

im Saale des Gambinus zu Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag über Ferdinand Lassalle, dessen Programm und Schriften. Referent: Manfred Wittich. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

## Musikinstrumenten-Handlung

von Julius Luderer, Klingenthal, Kirchstrasse 105



empfehlen alle Sorten von Musikinstrumenten, Specialität: Mund- u. Ziehharmonikas, Zithern, Gelgen etc. sowie alle Bestandteile zu Instrumenten, wie: Saiten, Bögen etc. Lieferung nur gegen Nachnahme. Alle Parteigenossen werden ganz besonders auf dieses Angebot aufmerksam gemacht, da Inhaber durch Mahregelung für Wahlschlichtigkeit gezwungen wurde, sich selbständig zu machen.

# Makulatur à Ctr 4.50 Mk.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung.

Möbel für den Arbeiterstand empfiehlt real und wirklich billig Georg Schade, Lindenau Ecke Marien- und Gumborfer Straße.

## Frauenkrankheiten

Behält nach Thuro-Brand'scher Methode (Schwedische Massage) mit sicherem Erfolge R. Neugebauer, atad. geb., st. nicht. Grimaldi-Str. 21, II. 2-3, Sonn. 10-1.

Steter Eingang patentierter Neuhelien in: Gummi-Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei Frau Auguste Graf

allein noch Nikolaisstr. 4. Preisl. nur geg. Freicou. (20 Pf.) nicht postf.

Damen! Das berühmte Wert Prakt. Winke in allen distreten Frauenleiden, Wienstr.-Störung, u. verleiht distret Helmsend Verlag, Berlin SW. 61.

Rechtsrat. Gesuche, Test., Klagen. Bur. „Favorit“, Neumarkt 1, I. Etg.

RECHTSRAT, Gesuche, Steuer-Reklamationen, Klagen etc. Moritzstr. 2.

Rechtshilfe. Klagen, Gesuche, Testam., Käufe etc., auch Sonntags Born. Habermann, Sternwartenstr. 85.

Kinderkörbe 3.- Mk. Tragkörbe 2.75 Mk. Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg. Matratzen . 75 Pfg. etc. etc.

Alle Reparaturen schnell und billig. Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

## Monatsgarderobe.

Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Parasol, konipl. Anzüge, Jacketts, Bekleid etc. Elegante Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [2895 NB. Um Zeitum zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß ein Zweiggeschäft von mir am Plage nicht besteht.]

J. Kindermann, Salzgraben 9.

## Karl Voigt, Leipzig

Seeburgstraße 8 empfiehlt alle Sorten Holzkoffer, sowie Abergogene und Handkoffer. Während der Messe auch Rospitz, Königsstraße-66.

## Möbel, Spiegel u. Polster

Waren in nur solider Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt Hermann Dietrich, Tischlerstr. Lindenau, Wierseburger Str. 83.

## Billig! Billig! 25 Schränke

sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Abzahlung abzugeben. [2118 S. Osswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

## Schuhwarenlager

Den Parteigenossen, Freunden und Bekannten bringe ich mein Schuhwarenlager in anerkannt guter Ware in empfehlende Erinnerung. Reparaturen werden gut und sauber ausgeführt. A. Günther, Lindenau Kurlenstraße 22.

## Schönefeld, Wiesenstr. 9.

Langers Kaffee-Rösterei empfiehlt täglich frisch gebrannte Kaffees à Pfd. 80, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 g, ferner H. Buder à Pfd. 25 g, Rompenzuder 80 g, Naffinabrotzucker 82 g, Würfelzucker 82 g, Kristall-Würfelzucker 85 g, Staubzucker 85 g, reines Schmelzfett 50 g, Speckfett 80 g, Waschlöscher à Stück 60 g, 6 Stück 3 Mk., bestes amerik. Petroleum à Liter 15 g, Cylinder und Dochte in größter Auswahl. [8407

Schiffbau, Eisenbahnstr. 68.

Dr. August. prämi. Kanarienvogel, Käfige v. 20 Pf., Dbb. 1.80-12 Mk., hochfeiner Sommerribsen 5 Pf., 1 Mk., alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pf. empf. Max Kraft, Poststraße 18.

Schiffbau, Eisenbahnstr. 68.

Wegungsh. neue u. gute gebr. Möb., Spiegel, Polsterm., Ipolitb. zu verk. Gartenstr. 8, I. Möbel-Ein- u. Verkauf Burgstr. 9, I. Westseite m. Matr. f. 10 Wk. zu verkauf. Helger Straße 48, III. r., Sast.

Neues Sofa u. Sofaflisch bill. zu verkauf. Lindenau, Koller Wilhelm-Strasse 15, p. I.

Weniggebr. Rldrstr., Auszieht., Sofas, sch. Tischgarnit. u. bill. Univer.-Str. 12, II.

Sofas u. Matratzen werd. gut u. billig aufgearb. Rudwigenstr. 1, III., Sperking.

Umzugshalb. vollst. Wirtschaft, dar. Tisch- u. Rippottomane u. billig 8394 Lindenau, Markt 18, IV. I.

1 Kinderwagen, gebr., Sofa, neu, zu verkaufen. Sebanstraße 11, S. I. r.

1 gebr. Kinderwagen billig zu verkauf. Neudorf, Oranienstr. 35, III. v.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen. Connewitz, Lange Str. 28, S. I. I.

Guter Slnwagen billig zu verkaufen. Anger, Wilhelmstr. 12, I. I.

Gut erh. Kinderwagen m. Matr. bill. zu verkauf. Volkmarzdorf, Lullenstr. 14, v.

Ein großer Krdr. Handwagen bill. zu verkaufen. Schönefeld, Silberstr. 24, III. v.

Verstellb. Reformkinderstuhl sowie ein guter Kinderwagen billig zu verkauf. Schönefeld, Dinnwischstraße 5, I. Plpping.

Pneum.-Mover, neu, 98er Modell, sehr billig zu verkaufen. Mittelstraße 6, Saden.

Ein neuer Pneum.-Mover umständl. & verkaufen. Neustadt, Marktstr. 42, III. r.

Gebr. Singer von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 34, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [8507

Eine Gartenlaube sofort billig zu verk. Anger, Bernhardtstr. 48, p. r.

Bäst neues Damencapés billig zu verk. Anger, Hauptstraße 4, III. r.

Bläser Oleanber zu verk. Anger, Bernhardtstraße 26, S. I. I.

Bläserharmonika billig zu verk. Anger, Jweinlaubdorfer Straße 61, II. r.

Käuser-Schwein zu verkaufen. Diehe, Hartmannsdorf Nr. 8.

Eine gut mildende Pflanze zu verkaufen. Neustadt, Markt 9.

Kleine Hobelbank zu kaufen gesucht. Wöckern, Wiesenstraße 8, I.

Ein Slnwagen zu kaufen gesucht. Selterhausen, Edlischtr. 15, IV. W.

Reichhauschleie über Herren- u. Damen-uhren laufe Volkmarzdorf, Markt 41, II.

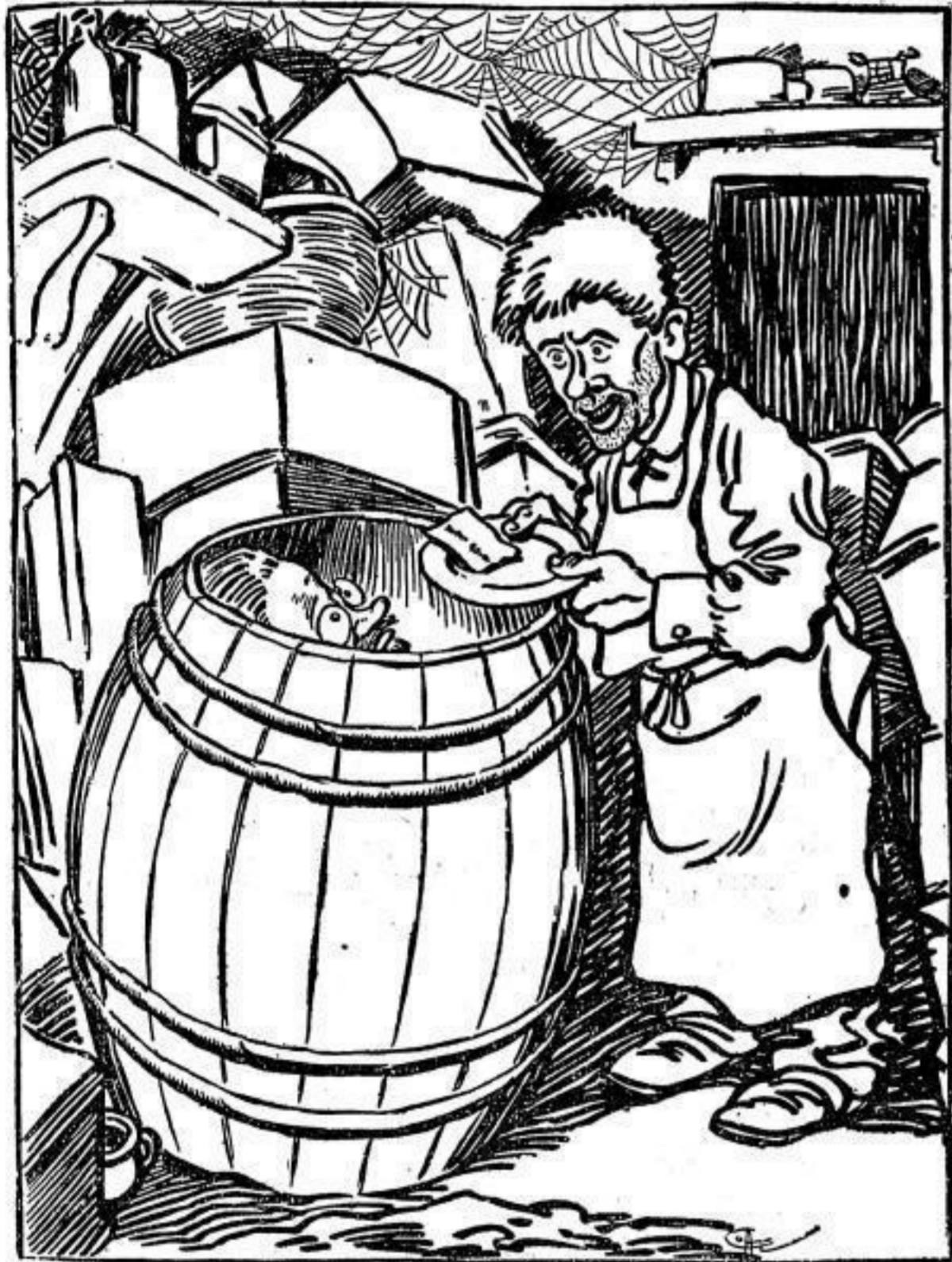
Gintanf von Kaplerabf., Habern, Neustadt, Striden, a. Eichen, Bunt, Gelb, Kupfer, Weissung u. j. w. zu hohen Preisen.

K. Röder, Nordstraße 5.



Aus der Dreyfus-Campagne.

Besuch beim großen Manne.  
Zeichnung von Garan d'Anc. (Piff.)



„Herr Bala, ein Herr Björnson aus Norwegen möchte Ihnen seine Hochachtung bezeugen.“

Eine Radikalcur.

Zeichnung von Jbels. (Le Siffot.)



„Herr N. N., Mitglied der Akademie, wird prokursorisch gehängt, weil er die Worte Wahrheit und Gerechtigkeit ausgesprochen hat. Mit der Ausführung dieses Dekrets werden der General Dibon und der Vater Jamont betraut.“

geg.: Bourgeois.“

Die Kundgebung des Zaren.

Eine amtliche Kundgebung der Konservativen.

Die konservative Korrespondenz, das amtliche Organ der konservativen Partei, hält ergrimmt dem Zaren vor, daß er durch „übertriebene Schilderung der militärischen Opfer und durch die nicht annähernd richtige Behauptung, daß, wie die Sozialdemokratie sich ausdrückt, der Militarismus als Moloch an der Volkswohlfahrt zehre und die Entwicklung lähme“, das russische Volk irreführt und demagogischen Richtungen in die Arme geworfen habe.

Welcher Born!

„Was will der Zar eigentlich?“

Die Königlich Volkszeitung schreibt:

Was will der Zar eigentlich? Diese mißtrauische Frage, die wir sofort beim Bekanntwerden der Kundgebung des St. Petersburg Regierungsbotsen andeuteten, wird jetzt lauter und häufiger, nachdem man sich von der ersten Ueberraschung und Begeisterung über die Friedenskundgebung des Zaren etwas erholt hat. Bei näherer Ueberlegung findet man den Plan denn doch so utopisch, daß man nicht glauben mag, der Zar habe aus reiner, uninteressierter Friedensliebe gehandelt. Daß seine Einladung nicht einem plötzlichen Einsinn entsprungen ist, versteht sich von selbst. Nach der Intern. Korr. hätte er sich schon seit Jahren mit dem Plan getragen. Schon vor Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges habe das St. Petersburg Kabinett eine Konferenz zur Schlichtung der kretensischen und anderer Streitfragen angeregt. Als dann die deutschen, russischen und englischen „Pachtungen“ in China begannen, sei wieder eine Konferenz zur Lösung der türkischen und chinesischen Frage geplant gewesen, aber der Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges habe die Ausführung verhindert. Der eigentliche Wunsch des Zaren gehe nun dahin, auf der jetzt beantragten Konferenz die orientalischen und ostasiatischen Streitfragen auszugleichen.

Ideen-austausch der Souveräne.

Ein Ideen-austausch über die Aussichten des Völkerfriedens ist, wie die Post in einem Leitartikel hervorhebt, zwischen dem Zaren und dem deutschen Kaiser schon erw. Lot anlässlich der der Pariser Reise des Zaren vorangehenden

Entrevue zu Breslau. Habe doch gleich nach jenem Besuch Kaiser Wilhelm bei der Parafestel in Görlich den „geistigen Inhalt jenes Gesprächs“ in die Worte zusammengefaßt: Er (der Zar), der Kriegsherr über das gewaltigste Heer, will doch nur seine Truppen im Dienste der Kultur verwenden wissen, im Dienste des Friedens. In völliger Uebereinstimmung mit mir geht sein Streben dahin, die gesamten Völker des europäischen Weltteils zusammenzuführen, um sie auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zu sammeln zum Schutze unserer heiligsten Güter!

Der Artikel der Post spricht weiter gegenüber den Versuchen, als vornehmste Friedensgarantie die Rückgabe Elsaß-Lothringens zu fordern, die Versicherung aus: „Darüber herrscht zwischen Rußland und Deutschland die vollste Klarheit, daß auf der geplanten Konferenz der deutsche Vorkurs ein „noli me tangere“ (Nährmichnichtan) bleiben muß. Ohne volle Sicherheit darüber zu besitzen, würde Deutschland niemals auf die Konferenz-Idee eingegangen sein.“

Russisches Stimmungsbild.

Der Pofener Zeitung wird aus Petersburg geschrieben:

Die Militärs geben sich gar keinen Illusionen hin. Da es sich bei dem Murawjewischen Communiqué weniger um eine Verminderung der stehenden Heere handelt als um eine gewisse Verlangsamung des Tempos in der kostspieligen Umbewaffnung der Truppen, so sagt sich der russische Generalstab, daß die ausländischen Fachkreise ungewisselhaft erkennen werden, daß bei einer solchen Stellung der Frage fast alle Vorteile ausschließlich auf Seiten Rußlands liegen. Wenn die bisherigen Waffen für längere Zeit beibehalten werden, so kann Rußland die ersparten Gelder für Eisenbahnen und sonstige Begebauten ausgeben und damit nicht nur die wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes steigern, sondern auch den Vorzug vernichten, den jetzt Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch ein entwickeltes Eisenbahnetz gegen die numerische Ueberlegenheit der russischen Streitkräfte in die Waagschale werfen können.

Eine Resolution.

Wiew, 5. September. Der hier tagende Kongreß russischer Naturforscher und Aerzte beschloß, dem Kaiser als dem erhabenen Schutzherrn der Wissenschaften den Ausdruck höchster Bewunde-

rung anlässlich des von ihm an alle civilisierten Nationen gerichteten hochherzigen Aufrufs auszudrücken.

Italiens Antwort.

Rom, 6. Sept. Das Blatt Popolo Romano teilt mit, daß die Regierung den Wortlaut der Antwort auf die russische Note von dem Abrüstungsvorschlag des Zaren feststellte. Das Blatt fügt hinzu: Die Antwort drückt die höchste Befriedigung Italiens über die edle Initiative des Zaren aus und sagt zum Schlusse, die Regierung werde sie gerne auf jede mögliche Weise unterstützen, damit die Wohlthaten des Friedens allen Völkern auf lange Zeit hinaus gesichert würden.

Vereine und Versammlungen.

Eine gutbesuchte Versammlung der Ruffischer und Markts-Besizer fand am 1. September in der Bayerischen Krone statt. Kollege Schleuder referierte über die Notwendigkeit der Organisation. Er erläuterte, daß aller Reichtum der Organisation des Kapitals zu verdanken sei und schilderte die Arbeiterbewegung von der Mitte dieses Jahrhunderts bis zur Jetztzeit. Er gedachte des großen Organisations-Ferdinand Lassalle und seiner bahnbrechenden Thätigkeit für die Arbeiterbewegung, ferner die Inangriffnahme der Gewerkschaftsbewegung nach Lassalles Tode von Max Hirsch und Dunder, Schweitzer und die Vertreter der Internationalen Arbeiterpartei. Nebner ging dann auf die 12jährige Verfolgung der politischen wie gewerkschaftlichen Organisationen ein und beleuchtete die Stellungnahme der gesetzgebenden wie geschüberten Körperschaften den Arbeiterorganisationen und den Unternehmerorganisationen gegenüber. Nebner fordert alle Kollegen auf, die der Organisation noch fernstehenden unserem Verbande zuzuführen, nur dann könne der unumenschlichen Ausbeutung ein Ende gemacht werden. Bei Verfassungsgesandheiten erläuterte Kollege Graf den Verlauf des zweitägigen Ausstandes der Bierkutscher bei der Zweigniederlage der Branerei Reiserow. Auch wurde mitgeteilt, daß in einem Fuhrgeschäft in Lindenau der Lohn erst Sonntag vormittag ausgezahlt wird, und der Vertrauensmann beauftragt, bei dem betreffenden Fuhrherrn um Abänderung des Uebels vorstellig zu werden. Der Verband hat wieder viele neue Mitglieder durch die Versammlung gewonnen.

Eine Versammlung der in Möbel-Transportgeschäften beschäftigten Arbeiter tagte am 1. September im Römischen Hof. Die

**Tagesordnung lautete:** Die gegenwärtigen Lohnverhältnisse und Diskussion. Genosse *F. Schmidt*, der selbst in der Branche gearbeitet hat und inselbst die Mängel und Missethungen, die in diesem Beruf bestehen, kannte, wies, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, darauf hin, daß sich jeder einer Organisation anschließen habe. Als solche empfahl er den Anwesenden den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Eine Resolution in diesem Sinne wurde einstimmig angenommen. Es ist gewiß ein gutes Zeichen, wenn 26 Anwesende sich sofort als Mitglieder einzeln melden, waren es doch vornehmlich die alten, erfahrenen Leute. Kritisiert wurden die Unternehmer Reinhardt-Reudnitz, Förster-Reudnitz, Häppler-Leipzig und verschiedene andere. Erwähnt sei noch, daß sämtliche Unternehmer eingeladen waren, aber nur ein Mann, Herr Graf, erschienen war.

**Eine öffentliche Steinreißer-Versammlung** fand am Freitag den 2. September im Gosenhof statt, in der Kollege Rechenberg als Gewerkschaftsbelegierter die Frage vorlegte, ob die Steinreißer gewillt seien, einen Lokalverein zu gründen, da uns dazu nach der Lage des abgeänderten Vereinsgesetzes die Möglichkeit geboten sei. Er belehrte aber die Versammlung darüber, mit welchen Hindernissen man zu rechnen hätte, und wies darauf hin, daß wir im Jahre 1886 schon einen Fachverein gegründet hatten, welcher aber leider durch Uebertretung des alten Vereinsgesetzes von Seiten einiger Kollegen von der Versöndung aufgelöst wurde. Um aber dergleichen Fällen vorzubeugen, beschloß die Versammlung einstimmig, Einzelmitglieder der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands zu bleiben. Beim zweiten Punkt Gewerkschaftliches wurde nach einer kurzen Debatte eine Kommission von 9 Mann gewählt, die ein Programm zu einem Herbstversammlungen ausarbeiten soll. Vertrauensmann *Pabst* gab bekannt, daß von nächster Woche ab die Verbandsmarken Freitag im Gosenhof entnommen werden könnten. Zum Schluß wurde noch über verschiedene Mißstände unter den Kolonnen gesprochen. Es wäre nun bald an der Zeit, daß derartige Fälle, wie sie jetzt wieder im Süden vorgekommen sind, ernstlich gerügt werden. Denn daraus können die Kollegen sehen, welche Interesselosigkeit unter uns noch herrscht und gerade wir Steinreißer sind es, die in Leipzig von Leuten, die nicht wissen, was unser Beruf eigentlich zu bedeuten hat, für jede Mühe oder Vergehen, die manchmal halbwillkürliche Juristen oder übermüthige Flegel ausführen, verantwortlich gemacht werden. Darum ist es unsere Pflicht, dergleichen Leuten zu zeigen, daß durch eine feste und stramme Organisation der Arbeiter gebildet und aufgeföhrt wird, was freilich unseren Gegnern ein Dorn im Auge ist.

**Arbeiterverein Leipzig.** Am Sonnabend den 3. September hielt Genosse *Wasse* einen Vortrag: Zur Alkoholfrage und führte etwa folgendes aus: Diese Frage hat schon eine ganze Literatur hervorgerufen. Es haben sich Verbände gebildet, die den Mißbrauch geistiger Getränke bekämpfen. Alle diese Bestrebungen sind im Laufe mit Mißtrauen aufgenommen worden und man konnte auch sagen mit Recht, weil Anhänger dieser Bewegung selbst nicht frei von diesem Uebel waren. Während z. B. der Antiknipsler-Orden in Amerika von seinen Mitgliedern verlangt, daß sie anderen mit ihrem Beispiel vorangehen und sich der geistigen Getränke enthalten, sucht der Verein *Wasse* vom religiösen Standpunkte das Verbot der Trunksucht zu bekämpfen. Alle diese Vereine suchen dadurch, daß Schritten zur Verbreitung gebracht werden, in denen die Gefahren des Alkohols ausföhrllich geschildert werden, daß sie wie in einzelnen Ländern Kaffeehäuser errichten oder auch durch Gesetze wie in Amerika der Trunksucht Einhalt zu thun. Ob diese Bestrebungen bis jetzt Erfolg hatten, wollen wir nicht untersuchen. In einem Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Süddeutschland hat vor kurzer Zeit ein Professor einen Vortrag gehalten über: Die Studenten und das Sausen. Damit wollte er auch in den gebildeten Kreisen den Alkoholsinn bekämpfen und zeigen, daß auch gegen diese, nicht nur gegen die Arbeiter, vorgegangen werden müsse. Er verlangt ferner, daß auch die Literatur gereinigt würde, da durch die sogenannten *Kneipfleider* auch bei den Schülern und auch in den Bekleidungen und jungen Handwerkern Keime zur Trunksucht gelegt würden, die versuchen, es den Studenten nachzumachen. Daß der Alkoholsinn auch schädlich für die Nachkommen ist, haben auch schon Nerze nachgewiesen, ebenso den bedeutenden Einfluß auf die Verbreitung, was Referent aus einer Kriminalstatistik näher begründet. Das immer weitere Umsichgreifen des Alkoholsinn kann doch nicht als Kulturfortschritt, sondern muß als Rückschritt bezeichnet werden. Der Alkoholsinn führt zur Verimpfung, er führt dahin, wo das Denken aufhört. Deshalb muß er bekämpft werden, da ja alle diesen Vaster Ergebenen auch dem Vereinsleben verloren gehen. Doch nicht Predigten allein können hier helfen, sondern den Worten muß die That folgen. Deshalb sorgen wir für Verkürzung der Arbeitszeit, für höhere Löhne und suchen wir auch durch Aufklärung und Verbreitung von Volksbildung in den jüngeren Kreisen der Gesellschaft derartige Schäden zu beseitigen. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Hierauf fand noch eine rege Diskussion statt. Zum Schluß teilte der Vorsitzende noch mit, daß Sonnabend den 10. September Hauptversammlung stattfindet mit der Tagesordnung: Lokalfrage. Es wäre zu wünschen, daß sich die Mitglieder recht zahlreich einfinden.

**Bannsdorf.** Mitglieder-Versammlung des Arbeitervereins vom 3. September. Zum 1. Punkt wird eine Erziehung des Vorstandes vorgenommen und Genosse *Höhler* gewählt. Der 2. Punkt: Wie stellen sich die Mitglieder des Arbeitervereins zu einer eventuellen Vereinigung beider am Orte bestehenden Vereine? rief eine lebhafteste Diskussion hervor. Nach Bekanntgabe und Motivierung der Gründe,

die den Vorstand geleitet haben, der Frage näher zu treten, wurde leider ein Antrag angenommen, daß der Arbeiterverein unter keinen Umständen gesonnen ist, eine Verschmelzung vorzunehmen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Antrag angenommen, dem neu gegründeten Arbeiterturnverein zu Bannsdorf eine Unterstützung seiner volkstümlichen Sache dadurch zu teil werden zu lassen, daß man ihm eine Sprungmatratze im Werte von 20 Mark überweist. Nach Erledigung einiger kleineren Sachen wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

### Zu unseren Bildern.

Schlag auf Schlag sind in den letzten Tagen aus Frankreich wichtige Ereignisse gemeldet worden, die das Interesse der ganzen kultivierten Welt erweckt haben. Was den Kleinmüthigen schon-ausgeschlossenen schien, das tritt nun plötzlich ein. Die Revision des Dreyfus-Prozesses, die im Namen der Gerechtigkeit so lange vergebens gefordert wurde, wird zugestanden, nachdem ein Werkzeug der Generalstabclique entlarvt und das Ministerium ins Wanken geraten ist, das den Fälschern zu Willen war. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt alle Welt, was aus Frankreich gemeldet wird, und der Jor aller Menschen muß es erleben, daß sein sensationeller Erlass der Mehrheit der Zeitgenossen minder wichtig erscheint als die Nachrichten, die über den Verkauf der Dreyfus-Campagne eintreffen.

Die Bilder, die wir heute bringen, spiegeln die Stimmungen wieder, die in der französischen Gesellschaft herrschen, wenige Tage bevor der Oberst *Henry* sein Geständnis ablegte und sich ganz neue Ansichten eröffneten. Das eine Bild, das von *Caran d'Ache*, stammt aus den Reihen derer, die einer Revision des Dreyfus-Prozesses feindlich gegenüber standen und daher die Dreyfus feindlichen Vorkämpfer mit ausgiebigem Haß verfolgten. Namentlich einer stand ihnen im Wege, ein König im Reiche der Kunst, der alle Hebel in Bewegung setzte, um der Wahrheit und Gerechtigkeit frei Bahn zu schaffen: *Emile Zola*. Das war ein unangenehmer Gegner, den zu treffen der Mühe wert war. Und *Caran d'Ache* hat ihn in seiner Karikatur an der empfindlichsten Stelle getroffen. Als *Zola*, um der Justiz des Urteils in seinem Prozeß aus dem Wege zu gehen, ein Versteckspiel aufzührte, wurden auch manche seiner Freunde stutzig, und der Karikaturist nutzte die Situation aus. Eine wenig heldenmäßige Situation fürwahr, wenn der Vorkämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit sich verkrümelt! *Caran d'Ache* zeigt *Zola* im verstecktesten Winkel eines mit allerhand Gerümpel angefüllten Kellers verborgen, sich in eine Tonne verkrüchelnd. Und um den Hohn voll zu machen, läßt er den *Diner* *Zola* einen Herrn anmelden, der dem großen Manne seine Aufmerksamkeit machen möchte! Auf der Visitenkarte, die der *Diner* bringt, steht der Name des norwegischen Dichters *Hjörnsjerne Hjörnsöns*, der den Augenblick für günstig erachtete, um von sich reden zu machen, und als eitlem Überwieser sich als *Waffenbruder Zolas* aufspielte.

Wenn die Satire *Caran d'Aches* rein persönlich ist, so legt das Bild von *Zola* den Kern der Situation bloß. Es zeigt *Beihwedel* und *Säbel* verbunden, die Gerechtigkeit zu erwürgen. *Zola* sündigt ein von Bourgeois unterzeichnetes Dekret, das die Maßregelung eines Akademikers verfügt, der gewagt hat, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten. Doppelsinnig heißt es in dem französischen Text, daß der Akademiker provisorisch „suspendu“ werden sollte. *Suspendu* bedeutet ursprünglich: aufgehoben, in überragender Bedeutung aber: seines Amtes enthoben. Der Zeichner nimmt das Wort in der ursprünglichen Bedeutung und zeigt den Verbrecher am Halsen. Die Exekution aber läßt er vollziehen durch den General *Jamont*, den Vizepräsidenten des obersten Kriegsrats und seinen Freund, den *Pater Didon*, der im Juli die schöne *Nede* aller den militärischen Geist hielt und den *Säbel* verherrlichte, der „die Gerechtigkeit aufzuwingen“ sollte. Wie die beiden, der General und der *Passe*, auf dem Bilde an einem Strange ziehen, repräsentieren sie die alles beherrschende Macht von *Alexis* und *Generalstabclique*, wie sie noch vor wenigen Tagen in voller Blüte stand. Jetzt ist ihre Macht erschüttert, und die Gerechtigkeit beginnt sich der Bande zu entledigen, die sie einschnürte. gm.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

**r. Dresden, 5. September.** Auf eine recht eigentümliche Weise scheint der hiesige Verein für innere Mission seine so oft angepriesenen Grundsätze christlicher Nächstenliebe zu befrichtigen, der Verein macht viel in Wohlthätigkeit für die Armen. Er baut deshalb auch Häuser mit Arbeiterwohnungen. In den Mietverträgen, die da abgeschlossen werden, ist auch eine Klausel enthalten, nach der jeder Mieter, wenn er acht Tage mit der Miete im Rückstande bleibt, auf die Strafe gesetzt werden kann. Dabei muß pränumerando gezahlt werden, und der Mieter bleibt trotz etwaigen Herausfliegens für die Miete des folgenden

noch unbedeutender. In dem festen, herzhaften Vortrag des *Frl. Jölar*, die all diese Feinheiten beiseite ließ und einfach stoff darauf los sang, wirkte er viel lebendiger. Hinter dem von *Frl. Jölar* viel strenger umgekehrten *Walzer* *Erhthymus* verschwand die Mühseligkeit der Komposition. Wie dieser Vergleich zeigt, wirkt *Frl. Jölar* mehr durch temperamentvollen als durch musikalisch sein durchgearbeiteten Vortrag. Das Spiel des *Frl. Jölar* ist lebendig, sie ist auf der Bühne heimlich; unterhält wird sie dabei durch eine glückliche, bewegliche Gestalt. Das Profil allerdings ist für ein Soubrettengeflächchen vielleicht etwas zu scharf geschnitten.

In der sonstigen Besetzung der Oper war nur *Frl. Ethojer* neu, die die kleine Rolle der Herzogin von *Craquatorp* angemessen durchführte. Auf die Oper folgte ein von Herrn *Waldmeister* *Vollinelli* arrangiertes *Spanisches Ballettdivertissement*, das von *Frl. Fiebig*, Herrn *Strigel* und den Damen des Ballettcorps ausgeführt wurde. H. M.

— **Ein Fiesler im „kleinen Märchen“.** Bei Durchsicht des handlichen *Büchleins*: Der neue Reichstag von *Joseph Kürschner* finden wir (S. 241), schreibt die *Münch. Post*, als gewählten Vertreter für den Wahlkreis *Wasserburg* in *Oberbayern* das *Centrum* mitglied *Herrn Kalpar Huber* verzeichnet, der außerdem so unglücklich ist, keine Photographie zu besitzen. Herr *Huber* hat wohl in der allzuweisen Hoffnung, sicher gewählt zu werden, seine interessantesten selbstbiographischen Notizen etwas zu früh eingeliefert, denn nicht er siegte bei der Stichwahl laut *Ausweis* der amtlichen Reichstagswahlstatistik, sondern der *Vauern* *indler Herr Joseph Langinger*, *Oekonom* in *Grudring*. Herr *Kalpar Huber* wird also bei einer Neuaufgabe des beliebten *Reichstagsbalkanmarch* aus der angeschwunden *Nachbarschaft* seines Parteifreundes *Waldhüter* (S. 240) verschwinden müssen. Es war zu schön gewesen!

— **Gladstones Nachlaß.** Nach dem jetzt veröffentlichten Testamente hinterläßt der verorbene englische Premierminister *Gladstone* außer seiner *Veisungen* 1 180 000 Mark.

— **Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine**, der zur Zeit in *Freiburg i. V.* tagt, wählte zum nächsten Versammlungsort *Braunschweig*.

*Quartals* *haftbar*. Weiter hat der Vermieter das Recht der einwöchentlichen Kündigung, während der Mieter vierteljährlich kündigen muß. Kündigungstermin ist aber nicht, wie das sonst üblich ist, der Quartalswechsel, sondern immer der 15. des Monats vorher, also der 15. März u. s. w. Da aber nach den geltenden Gepflogenheiten zu diesem Termin keine Wohnungen, sondern solche immer erst am Quartalswechsel frei werden, so ist der Mieter des Mißwissens unter Umständen gezwungen, sich eine andere Wohnung ein Vierteljahr früher zu mieten, als er sie wirklich braucht. Mit diesem Mißer von einem Mietvertrage haben die christlichen *Missionsbrüder* die rückwärtslosesten Hauswirte übertrumpft.

— **Wangen, 5. September.** Ein reicher Getreidehändler — der Mann ist in die 31. Steuerklasse eingeschätzt — Namens *Freundenberg* aus *Bischofswerda*, wurde vom hiesigen Landgericht wegen versuchten Betrugs gegenüber der sächsischen Staatsbahn zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. *Freundenberg* wollte einem *Bahnreisepassagier*, nachdem er die *Bahnlinie* *Wangen-Bischofswerda* zur *Reise* benutzte, eine schon benutzte, also unguiltige Fahrkarte aufhängen. Dabei wurde er erwischt und deswegen angezeigt. Muß das ein verbissener *Geizhals* sein.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Das Ministerium des Innern hat der höheren *Rechtschule* zu *Glauchau* für das Jahr 1898 eine Staatsbeihilfe von 5000 Mk. (1897 3000 Mk.) bewilligt. — Nicht weniger als 10 1/2 Millionen Staatspapiere, die entwertet waren, sind den *Glasöfen* der *Altengessellschaft* für *Glasindustrie*, vormalig *Friedrich Siemens* bei *Dresden* zur *Verbrennung* überwiesen worden. Die Mengen, es sind rund 10 000 Stück, werden zwei Tage brauchen, bevor sie vollständig zu *Asche* verbrannt sind. — Beim *Abbruch* der von der *Gemeinde* angekauften alten Häuser auf der *Wasserstraße* in *Plauen* bei *Dresden* wurde dieser Tage ein *Topf* mit noch gut erhaltenen *Münzen* aufgefunden. Die *Münzen* stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der *Fund* wurde an das *Gemeindeamt* abgeliefert. — Der 4. sächsische *Seminarlehrertag*, der Montag und Dienstag den 26. und 27. September d. J. in *Pirna* abgehalten werden sollte, ist auf die *Pfingstferien* nächsten Jahres verschoben worden. — Die *Stadt* *Plauen* beabsichtigt die *Einverleibung* des *Vorortes* *Gabelbrunn*; wird diese *Einverleibung* genehmigt, so wird die *Stadt* im nächsten Jahre gegen 66 000 Einwohner zählen. — In *Radoburg* haben auf schriftliche Anfrage sich von etwa 340 Hausbesitzern nur 64 für *Erhebung* einer allgemeinen *Wasserleitung*, über 200 aber gegen dieselbe und die übrigen sich überhaupt nicht ausgesprochen. — Der *Schuldirektor* *Urban* *Dreßler* aus *Schandau*, der wegen *Verbrechens* gegen §§ 176, 3 und 174, 1 zu sechs Jahren *Zuchthaus* verurteilt worden ist, ist nach *Verurteilung* seiner *Revisions* seitens des *Reichsgerichts* am 2. September zur *Verbüßung* seiner *Strafe* nach der *Vandensanstalt* *Baldheim* gebracht worden. — Der *Vau* des neuen *Gefängnisses* beim *königl. Landgericht* zu *Zwickau* ist in der *Hauptphase* fertig, jetzt ist der *Vau* des *Verwaltungsgebäudes* für das *Gefängnis* begonnen worden. Die *Kosten* für diese *Bauten* stellen sich ohne *Inventar* auf mehr als 700 000 Mk. Das *Jellenhaus* erhält 160 Zellen, darunter 24 *Doppelsellen*, das *Verwaltungsgebäude* *Wirtschaftsräume*, *Expositionen*, *Arbeits- und Wohnräume* für den *Gefängnisinspektor*. — Durch *Vergiftung* durch *Goldbrems* *Schoten* sind in *Reichenbach* drei *Kinder* in *große Gefahr* geraten; die *ärztl. Beihilfe* angewandten *Gegenmittel* scheinen *glücklich* *Ueberwiesung* von *Erfolg* zu sein. — Die *Stadtverordneten* in *Leipzig* *feld* haben beschloffen, von *Neujahr* 1899 an den *Finanz* der *Sparkasse* von 3 auf 3 1/2 Prozent zu erhöhen. — Ein *Sonderzug*, der infolge eines *Falles* der *Wasserpfeife* in *Plauen* von *Eger* *bestenfalls* *abgelassen* worden ist, wurde beim *Einfahren* in *Plauen* von einem *Unfälle* betroffen. Wegen der *Kürze* des *Wahnsinnes* mußte der *Zug* nochmals *vorrücken*. Infolge *plötzlichen* *Einlebens* der *Aufstrome* seitens des *Führers* wurde eine *Anzahl* *Personen* *durcheinandergerworfen*; vier von diesen *Personen* erlitten *Haus* *abschürfungen* im *Gesicht*.

**Gera, 5. September.** Eingestellt hat die Staatsanwaltschaft das *Verfahren* gegen unseren *Vertrauensmann* in *Leipzig*, der sich dadurch einer *Urkundenfälschung* schuldig gemacht haben sollte, daß er für einen *Bekanntem* auf dessen *Eruchen* hin um die *Papiere* zum *Bürgerwerden* geschrieben und die *betreffenden* *Schriftstücke* mit dem *Namen* des *Bekanntem* unterzeichnet hatte. Die *Bemühungen* des *Vandals*, das die *Sache* *angreift* hatte, sind also *vergebliche* *gewesen*.

### Gerichtssaal.

Landgericht.

**Leipzig, 6. September.** **Sittlichkeitsvergehen an Schulkindern.** Von der *Rechts* *Stamm* *O* wurde der *Lehrer* der 18. *Bezirkschule* in *L.-Neustadt* *Friedrich August Robert Berger* wegen *Vergehens* gegen § 176, 3 des *Strafgesetzbuches* unter *Anrechnung* von einem *Monat* der *Unteruchungshaft* zu einem *Jahr* *drei* *Monaten* *Gefängnis* verurteilt. In seinen *Gunsten* wurde berücksichtigt, daß die *Handlungen* an *zwei* *Mädchen* seiner *Schule* begangen worden wären, die schon *verdorben* *gewesen* *sein*.

### Aus der Partei.

**In den preussischen Landtagswahlen.** Die *Vertrauens* *leute* von *Berlin*, *Teltow-Breskow* und *Niederbarnim* veröffentlichten im *Vorwärts* einen *scharfen* *Protest* gegen die *Kritiken* des *Berliner* *Beischlusses*, in *erster* *Reihe* gegen die *Webelischen* *Ausführungen*. Der *Protest* *schloß* *mit*:

Man will uns den *Vorwurf* machen, wir hätten den *Parteitags* *beschluss* nicht und empfehlen uns, gegen den *Beschluss* zu *handeln*. Hiergegen erheben wir *energisch* *Protest*! Und nun noch *ein*: *Wochenlang* hat man in der *ungeniertesten* *Weise* gegen den *Haus* *bürger* *Beschluss* agitirt, indem man für die *sofortige* *Unterstützung* der *Freisinnigen* oder für *Kompromisse* eintrat. Da hat sich kein *Partei* *gewissen* *gerecht*, erst der *Berliner* *Beschluss* hat es ihnen *an* *gethan*. Und nun in der *Polenik*: nach *recht* *zarte* *Worte*, nach *links* *scharfer* *Tadel*! Ist das ein *Zusatz* oder *Charakteristikum*? Wenn der *Genosse* *Webel* die *Genossen* im *übrigen* *Preußen* *auf* *fordert*, sich durch das *Beispiel* der *Berliner* *nicht* *beirren* *zu* *lassen*, so raten wir den *Genossen*: *Ueberlegt* *Ende* *nicht* *vorsichtig*, ob *Ihr* *für* die *Parteien*, welche *ellische* *sonderbare* *Schwärmer* in der *Partei* *leider* *jetzt* *auch* *schon* *zur* *„bürgerlichen* *Opposition“* *rechnen* — das *Centrum* und die *Nationalliberalen* — *eintreten* *könnt*; *hütet* *Euch* *vor* *Kompromissen*, welche *korumpierend* *wirken* *müssen*; *lehrt* *unsere* *Arbeitsgenossen* *kämpfen*, aber *nicht* *im* *Herbann* *der* *bürgerlichen* *Parteien*!

Die *Partei* *genossen* des *Niederbarnimer* *Kreises* *lehnten* *nach* *einem* *Referat* *Stadttagens* die *Beteiligung* *ab*, da *keine* *Aussicht* *auf* *irgend* *welchen* *Erfolg* *vorhanden* *sei*.

Eine *Partei* *Konferenz* für *Hessen-Raffau*, die am *Sonntag* *in* *Offenbach* *tagte*, *beschloß*, *Beteiligung* *an* *den* *preussischen* *Landtagswahlen* *zu* *empfehlen*.

In *Hagen* *beschloß* die *Kreis* *Konferenz*, *den* *einzelnen* *Partei* *genossen* *anheimzugeben*, ob sie für die *freisinnigen* *Wahlmänner* *stimmen* *wollen*; *selbstverständlich* *musste* *jede* *Stimme* *gegen* *den* *Nationalliberalen* *lauten*.

### Kleine Chronik.

Leipzig, 6. September.

**Neues Theater.** (Die Tochter des Regiments von *Dona* *actli*.) Gestern hat uns die *Direktion* des *Stadttheaters* *wieder* *mit* *einer* *neuen* *Sängerin* *überrascht*. Und diesmal handelte es sich nicht um eine *Anfängerin*, sondern um eine *ausgebildete* *Künstlerin*. Unvermittelt meldete der *Theaterzettel* das *erste* *Auf* *treten* *des* *Frl. Olga Jölar* vom *königl. Deutschen* *Landestheater* *in* *Prag*, die *ohne* *vorhergehendes* *Basisspiel* *engagiert* *zu* *sein* *scheint*. Wir können noch eine *läuchelnde* *Soubrette* *an* *unserer* *Bühne* *brauchen*, und mit der *Verpflichtung* des *Frl. Jölar* *scheint* *die* *Direktion* *wirklich* *keinen* *schlechten* *Griff* *gehaben* *zu* *haben*. Das *scheint* *auch* *die* *Ausicht* *des* *Publikums* *zu* *sein*; denn die *Debutantin* *hatte* *mit* *ihrer* *Marie* *einen* *recht* *hübschen* *Erfolg* *zu* *verzeichnen*. *Frl. Jölar* *besitzt* *ein* *kräftiges* *Organ*, wie es für die *weiten* *Räume* *unseres* *Hauses* *paßt*, und das *besonders* *in* *der* *Höhe* *recht* *ausgelebig* *ist*. Die *Mitteltage* *klagt* *etwas* *flacker*. Eine *gewisse* *Schärfe* *muß* *man* *dabei* *allerdings* *mit* *in* *den* *Stauf* *nehmen*; doch *führt* *die* *hellere* *Tongebung* *beim* *Kollenfuch* *des* *Frl. Jölar* *wenig*, ja *sie* *kann* *jogar* *zum* *Vorzug* *werden*. Die *Schulung* *der* *Sängerin* *er* *wies* *sich* *als* *sehr* *tüchtig*, die *Geläufigkeit* *in* *Trillern* *und* *Koloraturen* *beträchtlich*. Die *Passagen* *und* *Verzierungen* *wurden* *durch* *weg* *sauber* *vorgebracht*; wenn *man* *auch* *nicht* *von* *einem* *eigen* *stlichen* *Stellen* *der* *Läufe* *sprechen* *kann*. Mit *der* *Koloratur* *der* *Frau* *Waumann* *vergl. sich*, *klagt* *diesjenige* *des* *Frl. Jölar* *etwas* *hart*, aber *dafür* *um* *so* *energischer*. *Frl. Jölar* *geht* *schon* *einem* *Käufer* *oder* *Triller* *mutig* *zu* *Leibe* *und* *paßt* *ihn* *tapfer* *an*. Dieser *energische*, *herbe* *Vortrag* *paßt* *natürlich* *vortrefflich* *zur* *Rolle* *der* *unter* *Soldaten* *aufgewachsenen* *Marfaterenderin*; ob *Frl. Jölar* *im* *stunde* *ist*, *in* *anderen* *Rollen*, wo *diese* *Herbheit* *weniger* *am* *Platze* *ist*, *etwas* *mehr* *Weichheit* *wollen* *zu* *lassen*, *wird* *sich* *zeigen*. *Interessant* *war* *es*, *daß* *Frl. Jölar* *als* *Einlage* *denselben* *Walzer* *von* *Luigi* *Benjano* *sang*, *den* *Frau* *Waumann* *vor* *einigen* *Tagen* *im* *Barbier* *einlegte*. Der *Walzer* *ist* *an* *und* *für* *sich* *ein* *herzlich* *unbedeutendes* *Effektstück*, und *in* *dem* *vornehmen* *Vortrag* *der* *Frau* *Waumann*, die *alle* *Einzelheiten* *aufs* *sorgfältigste* *herausarbeitete* *und* *die* *einzelnen* *Teile* *dynamisch* *sehr* *sein* *gegeneinander* *abstufte*, *erschien* *er*

**z. Eine Kreisversammlung des Wahlkreises Biegnitz-Gahnau-Goldberg** tagte am letzten Sonntag in Goldberg. Nach Entgegennahme des Berichtes über die letzten Reichstagswahlen, konstatierte, aber auch die Mängel unserer Agitation aufwies, wurde über die Frage der Beteiligung an den nächsten Landtagswahlen verhandelt. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag mit 9 gegen 4 Stimmen und eine Stimmenthaltung angenommen:

Die Konferenz beschließt die selbständige Beteiligung an den Landtagswahlen für alle jene Orte des Wahlkreises, die eine solche Beteiligung ermöglichen. Wo die Voraussetzungen selbständiger Beteiligung nicht gegeben sind, soll schon im ersten Wahlgange für die Wahl freiwiliger Wahlmänner eingetreten werden.

Die Biegnitzer Genossen wurden mit der Bildung des Wahlkomitees beauftragt.

Zum Punkt: Anträge für den Stuttgarter Parteitag wurde beschlossen, zu beantragen, daß die Frage der Wahlbeteiligung vom Stuttgarter Parteitag erneut verhandelt werde. Weiter wird beantragt, der Parteitag möge den letzten Satz des Hamburger Parteitagbeschlusses, lautend: „Kompromisse und Bündnisse mit anderen Parteien dürfen nicht abgeschlossen werden,“ wieder aufheben und dafür die Punkte 3, 4 und 5 der vorjährigen Weibschens Resolution zum Beschluß erheben.

Unter Agitation wird beschlossen, im nächsten Sommer einen Kalender, der für die ländlichen Verhältnisse Schlesiens paßt, im Wahlkreise und möglichst in ganz Niederschlesien zu verbreiten. Zum Kreisvertrauensmann wurde Gen. Mohring-Biegnitz einstimmig wieder gewählt.

**Wintertsur, 5. September.** Unsere hiesigen Genossen haben einen glänzenden Sieg erfochten und zwar einen glänzenden Sieg aus eigener Kraft. Unsere Genossen Pfarrer Reichen und Gieser Röhl sind gewählt; die siegesichereren Wiberaten sind geschlagen. Pfarrer Reichen zieht in den Kantonsrat, Röhl in den Stadtrat ein.

**Zum Klassenkampf in Magdeburg.**

Eine Versammlung der Ausgesperrten erklärte sich am 2. September bereit, die Arbeit zu den bisher gezahlten Löhnen von im allgemeinen 48 Pfg. für Maurer und Zimmerer, 33 Pfg. für Bauarbeiter und den sonst bisher üblichen Arbeitsbedingungen aufzunehmen und auch die infolge der Ausperrung über Magdeburg verhängte Sperre vollständig aufzuheben, wenn der Arbeitgeberverband sich bereit erklärt,

1. Alle ausgesperrten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, wie auch diejenigen Maurer und Bauarbeiter, die bei Denecke, Welter, Drumland, Wader vor der Ausperrung die Arbeit niederlegten, sofort wieder in Arbeit zu stellen.
2. Gegen Ende dieses Monats mit einer Kommission, wie dieselbe in dem Protokoll über die gepflogenen Unterhandlungen vor dem Herrn Oberbürgermeister Schneider festgesetzt ist, in Unterhandlung zu treten, um
  - a) gemeinschaftlich auf Grund des von dem Arbeitgeberverband selbst angelegenen Protokolls einen Arbeitsstufensatz auszuarbeiten und
  - b) die Lohn- und Arbeitsbedingungen für das nächste Jahr, vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Mandatgeber, zu vereinbaren.

Ferner beschloß die Versammlung:

Im Falle der Arbeitgeberverband weitere Unterhandlungen ablehnt oder kein Einigenkommen zeigt und damit kund thut, daß er nicht den Frieden, sondern den Kampf, die Niederwerfung unserer Organisation beabsichtigt, erklärt die Versammlung den durch nichts gerechtfertigten, rein vom Jaune gebrochenen Kampf aufzunehmen und mit aller Schärfe durchzuführen. Als erste Kampfmaßnahme wird die allgemeine Arbeitsniederlegung bei allen Arbeitgebern des Arbeitgeberverbandes festgesetzt. Dieselbe soll bereits Sonnabend abend erfolgen, wenn sich im Laufe des Tages herausgestellt, daß eine Einigung vollständig ausgeschlossen ist. Für letzteren Fall wird die Lohnkommission beauftragt, morgen vor Feierabend auf allen Bauten Mitteilung zu machen.

Da die Forderungen der Ausgesperrten abgelehnt wurden, ist die allgemeine Arbeitsniederlegung auf den Bauten der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes ausgeführt worden. In den 1500 Ausgesperrten sind daher noch 500 gekommen, die die Arbeit niedergelegt haben.

Die Ausgesperrten und Streikenden appellieren an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 6. September.

**Der Achtstundentag im Ladengeschäft.** Seit Jahren bemühen sich die Handelsgeschäfte, eine Verkürzung der überaus langen Arbeitszeit herbeizuführen. Als erster Erfolg auf diesem Gebiete waren die 1892 erfolgten Erhebungen über die Arbeitszeit in den Ladengeschäften durch das Reichsamt des Innern zu verzeichnen. Nach vielen Verhandlungen und Beratungen wurde endlich im Jahre 1896 von der Kommission für Arbeiterstatistik der Vorschlag des Achtstundentages gemacht. Auf das Schreien der Kammerherren hin wurde selbst dieser dürftige Vorschlag mit samt der Sozialreform im Altenstaube begraben. Um so lebhafter ist es zu begrüßen, wenn Ladeninhaber selbst aus diesem engherzigen Standpunkte herantreten und die Forderungen der Gehilfen beachten und durchführen. Der Inhaber der Firma Walthers Schönfeld in Leipzig-Volkmarstorf, Eisenbahnstraße, Wesspezialgeschäft, Landesprodukte, Sämereien und Futtermittel an groß und in detail, hat für sein gesamtes Personal den achtstündigen Arbeitstag eingeführt. In seinem Ladengeschäft sind zwei Verkäufer und ein Lehrling thätig. Die Geschäftszeit dauert, dem Vororte entsprechend, von früh 6 bis abends 10 Uhr. Ein Verkäufer arbeitet von früh 6 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und der andere Verkäufer von 2 Uhr bis abends 10 Uhr. Der Lehrling ist neben den Gehilfen aber auch nur acht Stunden thätig. Die Schicht wird wochenweise gewechselt. Alle drei lösen sich auch in der Sonntagsverkaufszeit ab, so daß einer alle drei Wochen einmal Sonntags von 1/11 bis 1 Uhr mittags zu arbeiten hat. Außer diesem Personal sind noch zwei Comptoiristen und zwei Markt-helfer thätig. Für dieses Personal ist die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2-6 Uhr nachmittags eingerichtet und darf nach Weisung des Chefs nicht überschritten werden. Der Entschluß des Herrn Schönfeld verdient alle Anerkennung. Er zeigt, daß die Unternehmer im Handelsgewerbe leisten können, wenn der gute Wille vorhanden ist. Würde das Beispiel recht bald viele Nachahmer finden.

**Die Arbeitsnachweis-Konferenz,** die gestern hier im Hotel de Prusse unter Aufsicht der Deutschnöthlichkeit und unter dem Voritze des bekannten Vorführers des Hamburger Unternehmertums Dr. Martens, laute. folgte folgende Resolution:

„Die Versammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß im Interesse des Groß- und Kleingewerbes der Arbeitsnachweis von den Arbeitgebern zu organisieren und zu handhaben ist.“ Dem Beschluß sieht man es von weitem an, daß er von dem industrie-feudalistischen Geiste, der die Arbeiter unter die Unmöglichkeit des Unternehmertums zwingen will, durchweht ist.

**Eine Versammlung der Textilindustriellen,** die gegen die agrarische Agitation auf Einführung eines Wollzolls protestieren sollte, hat kürzlich bekanntlich in Leipzig getagt, wurde aber plötzlich, wie es hieß bis zum nächsten Jahre, verschoben. In der Presse hieß es nun, es sei nicht zu verwundern, wenn den Agrariern der Ramm schnelle und ihr Organ triumphierend verkünde, daß die deutschen Textilindustriellen schon von vorneherein mit ihren Protesten gegen den Wollzoll unglücklich haben. Dazu bemerken die Berliner Politischen Nachrichten des von dem Großunternehmertum unterhaltenen Schweinburg:

Daß die Agrarier an der Forderung eines Wollzolls festhalten und die Einführung eines solchen bereits vor Ablauf der Handelsverträge verlangen, geht unzweifelhaft aus dem neu erschienenen Agrarischen Handbuch hervor. Die Haltung der betreffenden Textilindustriellen ist aber keineswegs zweideutig, vielmehr besteht nach wie vor die Absicht, gegen die Einführung eines Wollzolls energisch Verwahrung einzulegen. Die vom Centralverein der deutschen Wollwarenfabrikanten für den 5. d. Mts. anberaumte Protestversammlung hat aufgeschoben werden müssen, weil der Referent aus dem Kreise der Industrie plötzlich erkrankte und es nicht möglich war, in so kurzer Zeit einen anderen Referenten zu bestellen. Das ist der einzige Grund für die Vertagung, die von der Industrie selbst beschloß bebauert worden ist; an energischer Stellungnahme der Industrie gegen die Absicht der Agrarier, einen Wollzoll einzuführen, wird es nicht fehlen.

Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls haben die Textilindustriellen bisher die nötige Entschiedenheit gegen die agrarischen Begehrliehkeiten vermissen lassen.

**Der Leipziger Zeitung** hat Genosse Franz Mensch mitgeteilt, „daß er mit derjenigen Person identisch sei, die vom Polizeiamt der Stadt Leipzig eine Strafverfügung von 20 Mk. erhalten habe, weil sie es bei Leitung einer Holzarbeiterversammlung dem Gehege zuwider unterlassen habe, die etwa anwesenden Minderjährigen zum Verlassen des Saales aufzufordern. Er werde jedoch nicht, wie wir in jener Notiz vermutet, gerichtliche Entscheidung anrufen, denn er habe jene Unterlassung nicht vorsätzlich, sondern versehenlich begangen.“ Dazu bemerkt die Leipziger Zeitung: „Auf den Wunsch des Herrn Mensch nehmen wir hiervon Kenntnis, bemerken aber, daß wir, was auch aufmerksames Durchlesen jener Notiz ergeben haben würde, mit dieser nichts anderes haben sagen wollen, als daß die Gewerkschaften jedenfalls einen sich ihnen bietenden Anlaß schon des Principis wegen wahrnehmen würden, einen Nichterspruch darüber zu erlangen, ob ihre öffentlichen Versammlungen als politische im Sinne der Vereinsgesetze anzusehen sind oder nicht. Jede andere uns untergelegte Absicht hat uns durchaus fern gelegen.“

Das klingt ja gerade, als wenn die Leipziger Zeitung sich als Schlichterin der Gewerkschaften gegen die Folgen der neuen Bestimmungen des Vereinsgesetzes aufspielen wollte!

**Dem Altdentschen Verbände** hat die Frankfurter Zeitung einen juchbaren Verlust angedichtet. Sie meldet, daß im Berner Oberlande der Reichstagsabgeordnete Prof. Gasse, der Vorsitzende des Altdentschen Verbandes, abgestürzt sei, so daß die demnächst in München abzuhaltende Konferenz des Verbandes wohl unter einem anderen Präsidenten tagen müsse. Bei dem lebhaften Interesse, das wir für den Vertreter von Leipzig-Stadt hegen, haben wir uns natürlich angelegen sein lassen, die Wahrheit zu erkunden, und wir können zur Beruhigung aller Menschenfreunde mitteilen, daß die Frankfurter Zeitung einen Professor Gasse, dessen Abtuz in Graubünden wir schon meldeten, für „unseren“ Gasse gehalten hat.

**Eine das Baugewerbe betreffende Verordnung** hat das Ministerium erlassen. Danach ist bei allen Neubauten an einer leicht sichtbaren Stelle ein Anschlag anzubringen, der den Stand, den Familiennamen und mindestens einen ausgedruckten Vornamen der Bauherren und der Bauleiter in deutlich lesbare und unverwischbarer Schrift angiebt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden an den Bauherren und den Bauleitern, die für deren Beobachtung in gleicher Weise verantwortlich sind, mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

**Die Fleischer-Zünng** zu Leipzig-Neudnitz beschloß, als freie Zünng weiter bestehen zu bleiben.

**Der Fernsprechverkehr** zwischen Leipzig und den Orten Lohrburg, Reuhaldensleben und Schmalkalden ist eröffnet worden. Für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt die Gebühr 1 Mk.

**Wegen Wasserrohrlegungsarbeiten** werden in Gohlis das Verggäßchen, die Schillerstraße und die Lindenstraße von morgen ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

**Ein Opfer des Familiendramas in der Burgstraße,** die zwanzigjährige Minna Schumann, die durch einen Schuß in den Arm verletzt war, konnte bereits als geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Der Vater, der Maurer Franz Schumann, der die Wundwaffe gegen sich und seine Kinder gerichtet hatte, geht seiner vollen Genesung entgegen. Auch hofft man bei der am schwersten Verletzten dreizehnjährigen Clara Schumann mit aller Bestimmtheit auf Genesung, obwohl sich hier die Krankenhauspflege noch längere Zeit nötig machen wird.

**Als genesen** konnte der vor einigen Wochen zusammen mit einem Radfahrer auf der Gaußscher Chaussee überfahrene Maurer Friedrich Hennicker aus Gaußsch aus dem Krankenhaus entlassen werden. Das über den Vorgang liegende Dunkel ist indessen nicht gelichtet worden; Hennicker sowohl wie der Radfahrer können sich auf den Hergang des Unfalls nicht mehr besinnen, da sie sofort bewußtlos geworden waren.

**Selbstmordversuch.** Gestern früh versuchte sich die 31 Jahre alte Ehefrau eines Posthilfsboten in ihrer Wohnung in der Kolonnenstraße im Belt zu erdrosseln. Sie wurde bereits besinnungslos aufgefunden, doch waren sofort angestellte Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

**Bermüht** wird seit 2. September der 1881 in Großschönborene, Plagwitz, Weißstraße 14, bei den Eltern wohnhafte Schriftgelehrter Edmund Vosold. Er ist am genannten Tage aus der Lehre entlassen worden und seitdem spurlos verschwunden. Vosold ist von kleiner Gestalt, schwächlich, hat dunkelblondes Haar, ovales Gesicht, blaue Augen. Er ist u. a. bekleidet gewesen mit dunkelblauer Hose, grauem Jackett, weichen schwarzen Füzhut und Schnürschuhen.

**Das Lied von der sächsischen Versammlungsfreiheit.**

Melodie: O Straßburg, o Straßburg etc.

O Sachsen, o Sachsen!  
Du wunderhübsches Land,  
: Dein mancher Minderjährige  
Schon seine Strafe fand. ::

Versammlung, Versammlung,  
Das gibt es nicht für ihn,  
: Und wenn er doch hineingehst,  
Nuh er denbeutel zieh'n. ::

Bezahlen, bezahlen,  
Und wenn er das nicht kann,  
: Weist man ihm eine Wohnung  
Im Staatshotel an. ::

Zu denken, zu denken,  
Wird ihm dann frei vergönnt,  
: Was man im Sachsenlande  
Versammlungsfreiheit nennt. ::

Allen Minderjährigen verständlich  
gemeldet von  
Christoph Piepmayer.

**Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.**

**m. Dschag, 5. September.** Eine Kreisparteiversammlung tagte Sonntag nachmittags 4 Uhr hier im Saale des Deutschen Hauses. Der Besuch hätte besser sein können. In das Bureau wurden die Genossen Stephan-Dschag, Kuhl und Wittmann, Mügelin gewählt. Die Tagesordnung lautete: 1. Rückblicke über die letzten Reichstagswahlen; 2. Debatte; 3. Bericht des Kreiswahlkomitees; 4. Anträge und Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Stuttgart.

Unser Kandidat, Genosse Richard Lipinski aus Leipzig, sprach über den 1. Punkt und erzielte reichen Beifall. In seinem Vortrage wies er hauptsächlich darauf hin, daß auch wir in unserem Kreise durch den letzten Wahlkampf gelernt haben und durch die weiteste Verbreitung der Parteipresse und Werben neuer Parteigenossen für den nächsten Wahlkampf schon jetzt uns vorbereiten müssen. Hierzu sprachen die Genossen Johann-Dschag und Fleischer-Wurzen. Der Vorsitzende des Wahlkomitees, Genosse Wucher-Wurzen, erstattete nun den Bericht des Kreiswahlkomitees. Das Wahlkomitee machte von seiner Pflicht den ausgiebigsten Gebrauch und that alles, was nur irgend möglich war. Das Resultat war für uns ein sehr gutes und ist es jetzt unsere Pflicht, die gewerkschaftliche und politische Organisation zu stärken und den Zusammenhalt und Verkehr mit den kleineren Ortschaften zu pflegen, dann werden wir bei der nächsten Reichstagswahl einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben. Genosse Künzel-Wurzen ergänzte noch einiges und ermahnte ebenfalls die Anwesenden, stets ihre volle Pflicht zu thun. Nach kurzer Debatte wurde hierauf Genosse Künzel-Wurzen als Delegierter zum Stuttgarter Parteitag und Genosse Johann-Dschag als Stellvertreter gewählt.

**Bericht des Kreiswahlkomitees. Abrechnung. A. Einnahme:** Durch Sammlungen etc. wurden aufgebracht in Wurzen durch das Wahlkomitee 297.97 Mk., durch den Vertrauensmann 168.30 Mk., zusammen 466.27 Mk. Die Genossen im Wahlkreise brachten auf: Mügelin 186.20 Mk., Dschag 129.05 Mk., Grimma 91.80 Mk., Dahlen 19.75 Mk., Kerschau 11.45 Mk., Kapsov 1.40 Mk., zusammen 855.92 Mk.; außerdem vom Agitationskomitee in Leipzig 835 Mk., und ein ausgenommene Darlehen in Höhe von 150 Mk., so daß in Summa 1840.92 Mk. vereinnahmt wurden. **B. Ausgaben:** Wurzen, durch das Wahlkomitee inklusive 100 Mk. Darlehens-Rückzahlung 1088.90 Mk., desgleichen durch den Vertrauensmann 198.30 Mk., sind zusammen 1297.20 Mk.; in den einzelnen Orten verausgabten die Genossen: Mügelin 149.70 Mk., Dschag 154.75 Mk., Grimma 179.40 Mk., Dahlen 61.21 Mk., Kerschau 6.50 Mk. Die Gesamtausgabe beträgt 1848.76 Mk. Als Wahlschulden waren noch 110.19 Mk. zu bezahlen, die aber bereits gedeckt worden sind. Speziell sind die 1848.76 Mk. wie folgt verausgabt worden: Buchdruckerarbeiten, Inserate, Handzettel, Stimmzettel und dergl. 441.25 Mk., Telegramme, Portis und Korrespondenzen 78.16 Mk., Agitation und Auslagen für Referenten 584.79 Mk., Flugblattverteilung inkl. der gesamten Ausgaben am Wahltage 533.70 Mk., Saal- und Gartenmiete 19.40 Mk., Zeitungs-Abonnement 11.76 Mk., diverse Ausgaben 79.70 Mk., zurück-erstattete Darlehen 100 Mk. Das Agitationskomitee hat nun den größten Teil der Referenten, Flugblätter u. dergl. selbst noch bezahlt; rechnen wir dasselbe zusammen, so hat uns die Reichstagswahl insgesamt 2272.61 Mk. gekostet. Davon haben wir vom Agitationskomitee 1416.69 Mk. erhalten und die Genossen im Kreise haben 855.92 Mk. selbst aufgebracht. Festgestellt soll hiermit sein, daß die Genossen im Kreise diesmal selbst mehr aufgebracht haben als bei der 1893er Reichstagswahl.

**Von Nah und Fern.**

**Schöndhausen a. d. Elbe, 5. September.** Beim Saftschleichen anlässlich der vom hiesigen Artillerieregiment gestern veranstalteten Sebanfeier entzündete sich vorzeitig die Pulverladung eines Geschüßes. Drei Personen wurden erheblich verletzt.

**Großfeuer** wird vom 5. d. M. aus Gönnern, Oberhessen, gemeldet. Dreißig Gebäude mit den gesamten Erntevorräten sind niedergebrannt, zahlreiche Familien haben nur das nackte Leben gerettet und sind obdachlos.

**Rabräuber.** Auf der Chaussee unweit des Städtchens Beelitz in der Mark sind am 4. d. M. auf einen Berliner Radfahrer von einem unbekanntem Manne drei Revolverschüsse abgegeben worden. Der Radfahrer ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Der Räuber schwang sich auf das Rad des Ueberfallenen und fuhr in der Richtung nach Beelitz ab.

**Todesurteil.** Prag, 6. September. Zwei Tagelöhner, die einen Feldhüter in eine Feldhütte eingesperrt und diese sodann angezündet hatten, so daß der Feldhüter verbrannte, wurden vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

**Feuersbrunst.** Maddaloni, 6. September. Bei Caserta zerstörte eine heftige Feuersbrunst sieben Wohnhäuser. Zwei Frauen sowie zwei Kinder sind verbrannt.

**Die Pest.** Simla, 6. September. In 167 Distrikten der Präsidentschaft Bombay sind in der vergangenen Woche über 2000 Todesfälle an der Pest vorgekommen, in dem ganzen übrigen Indien nur 7, davon in Calcutta 2 und in der Präsidentschaft Madras 5.

Veranstaltungskalender.

Dienstag: Maurer-Gesellschaft zu Lindenau. Abends 8 Uhr.

Auskunft in Rechtsfragen.

1. Der Zeuge kann zum Schwure gezwungen werden. Auch dem Kläger kann der Eid zugeschoben werden, wenn es der Richter für angemessen hält.
2. Sie müssen den Hinz zum Hauswirt hintragen. Das Gericht ist mit seiner Forderung im Rechte. Sie müssen sich nun an Ihre Schwäger halten.
3. Wenn nichts vereinbart ist, so haben Sie halbjährliche Kündigung. In der Kündigung wegen des Trockenbodens hat der Hausbesitzer ein Recht, wenn ihn nicht frühere Abmachungen daran hindern.
4. Das Kind tritt in die Rechte der Mutter, erbt also deren Teil. Beantragen Sie beim Amtsgericht gerichtliche Erbregulierung.
5. Die Ehe zwischen Stiefeltern und Stiefkindern ist ausgeschlossen.
6. Wenn Sie nur Proben und Muster mit sich führen, also die Waren selbst, für die sie Abzug suchen, nicht vertreiben, so brauchen Sie keinen Gewerbeschein, wohl aber eine Legitimationskarte. Wollen Sie aber die Waren selbst vertreiben, so bedürfen Sie eines Gewerbescheines, den die Polizeibehörde auszustellen hat. Der Gewerbeschein wird für die Dauer des Kalenderjahres erteilt; er bezieht sich den Inhaber, in dem ganzen Gebiete des Reiches das bezeichnete Gewerbe nach Entrichtung der darauf haftenden Landessteuern zu betreiben.
7. Sie müssen für die Dauer der Versicherung den vollen Betrag entrichten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 6. Septbr.: 241. Abon.-Vorstellung (1. Serie, grün). Der Geizige.

Aufspiel in 5 Aufzügen von Molière, für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet von Franz Dingeldey. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Cast list for 'Der Geizige' including characters like Harpagon, Cleante, and their respective actors.

Durchs Ohr.

Aufspiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Jordan. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Cast list for 'Durchs Ohr' including characters like Heinrich, Robert, and their respective actors.

Das Stück spielt in einer Stadt am Rhein. Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlass 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspiel-Preis.
Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10/1) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: A Basso Porto (Ulten am Hafen).
Hierauf: Saltarello, der hülfende Greter. Anfang 7 Uhr. - Donnerstag: Wilhelm Tell (Schauspiel). Anfang 7 Uhr. - Freitag: A Basso Porto (Ulten am Hafen). Hierauf: Saltarello, der hülfende Greter. Anfang 7 Uhr. - Sonnabend: Johanna. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 6. September: Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten. Musik von W. Vorkling. Regie: Regisseur Post. - Direktion: Kapellmeister Post.
Hans Stadlinger, ein berühmter Waffenschmied und Tierarzt.
Marie, seine Tochter.
Wraf Albenau.
Georg, sein Knappe.
Abelhof, Ritter aus Schwaben.
Brenner, Gastwirt und Stadlengers Schwager.
Trumentant, Hauskälterin im Hause des Waffenschmieds und Erzieherin Mariens.
Ein Schmiedegeselle.
Bürger und Bürgerinnen. Ritter, Herolde, Knappen, Pagen, Schmiedegesellen. Volk. Det der Handlung: Vorw.
Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.
Einlass 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Gew. Preis.
Wille-Verk. a. d. Tageskasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 10/1) bis 3 Uhr.
Vorverkauf für den nächsten Tag (in Aufgeld v. 30 Pf.) von 1-3 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: Johanna. Anfang 7/8 Uhr. - Donnerstag: Die kleinen Räuber. Vorher: Des Adven Erwachen. Anfang 7/8 Uhr. - Freitag: Die Logenbilder. Anfang 7/8 Uhr. - Sonnabend: Voccaccio. Anfang 7/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannispfay): Nudeln mit Kalbsfleisch. Speiseanstalt II (Wolfsbalgasse): Weikraut u. Kartoffeln m. Schöpfensf.

134. Sächsische Landeslotterie.

3. Klasse.

Ziehung vom 6. September.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 212 Mark gezogen. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
50000 auf Nr. 76428 bei Herren Fr. Paul Bernhardt in Dresden u. Detmar Klopfer in Hohenleuben, Meuf.

Large table of lottery numbers and prizes for the 134th Saxon State Lottery, 3rd class, including various prize amounts and winning numbers.

Table of lottery numbers and prizes for the 134th Saxon State Lottery, 3rd class, continuing from the previous table.

Die Stadtverordnetenwahlen finden im November d. J. statt.

Wahlberechtigt ist nur, wer im Besitze des Bürgerrechts ist. Zwischen Antrag und Erteilung des Bürgerrechts liegt in der Regel eine längere Zeit. Wer also auch bei den Stadtverordnetenwahlen seiner Parteipflicht genügen will, muß ungenügend das Bürgerrecht erwerben, wenn er es noch nicht besitzt.
Zur Erwerbung des Bürgerrechts ist berechtigt, wer:
1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt,
2. das 25. Lebensjahr erfüllt hat,
3. öffentliche Armenunterstützung weder bezieht, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen hat,
4. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark jährlich entrichtet,
5. auf die letzten 2 Jahre seine Staatssteuern und Gemeindeabgaben entrichtet hat und
6. im Leipziger Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnt hat ist oder
7. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe seines bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigter Bürger war.

Bei Einreichung des Antrages auf Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Nachweise beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis, wenn der Antragsteller Nichtsachse ist und zugleich die sächsische Staatsangehörigkeit mit erwerben muß.
2. quittierte Steuerzettel der zwei letzten Jahre,
3. Militärpapiere,
4. Geburtschein, und für den Fall, daß der Antragsteller verheiratet ist,
5. Trauschein,
6. Geburtschein der Ehefrau,
7. Geburtscheine der unminoritären Kinder, oder an Stelle der unter 4 bis 7 genannten Nachweise das Familienstammbuch.

Die Anträge auf Erteilung der sächsischen Staatsangehörigkeit und des Leipziger Bürgerrechts sind bei der Wahlgeschäftsstelle der Stadt Leipzig, Mühlgasse 10, parterre links, Zimmer Nr. 3, anzubringen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht!

- Filialen der Leipziger Volkszeitung.
Leipzig: Frau W. Beyer, Albertstraße 12, p.
Herr R. Jäger, Markthallenstraße 12, p.
H. Seger, Markt 10, Hof p.
L-Anger: Herr G. Schürmer, Bismarckstraße 25, p.
H. Ralsch, Eichendorferstraße 12.
L-Gutlich: Restaurant Hoyer, Schönefelder Str. 12.
L-Gohlis: Restaurant Wünschhof, Obere Georgstraße.
L-Kleinbisch: W. Bobbig (Barbieregeschäft).
L-Lindenau: Herr P. Pollandt, GutsMuthstraße 7.
Frau Kl. Wehmann, Bismarckstraße 40.
L-Neustadt: Herr P. Freise, Eisenbahnstraße 25, p.
Frau A. Jacob, Eisenbahnstraße 27.
D. Köge, Marktstraße 41, p.
Baunsdorf: Herr H. Buschmann, Albrechtstraße 126.
L-Plagwitz: A. Schulz, Cigarrengeschäft, Schmeidestraße 15 (Edele Fischerstraße).
L-Reudnitz: W. Köster, Kreuzstraße 37.
Restaurant Jahn, Kronprinzstraße 6, p.
Frau Treiber, Täubchenweg 43, p.
Herr P. Otto, Chauffeestraße 43, p.
L. Waufig, Bürgerer Straße 5, p.
Jugo Wildenhain, Bergstraße 14.
L-Reudnitz o. L.: Herr Sipp, Obere Mühlstraße 21.
L-Sellerhausen: Herr S. Tiele, Bürgerer Straße 80, p.
L-Thonberg: A. Witz, Schützenhausstraße 14, p.
L-Wolfsbalg: A. Heine, Zorngauer Str. 7 (Edele Eisenstraße)
Außerdem kann bei sämtlichen Verkäufern die Leipziger Volkszeitung abgeholt werden.

Ankunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.
Stadt Hannover, Seeburgerstr.
Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wohnungsanzeigen.
Kleines Logis, jährlich 170 M. zu vermieten.
Frdl. Garçonlogis, Großschlocher, Stadt Leipzig, 2 Tr., G.-St. G. Wahn.
Frdl. möbl. Stube an Herrn zu vermieten.
Schlafstelle für Herrn od. Mädchen.
2 möbl. Stuben als Schlafstellen f. G. zu vermieten.
Eine freundliche Schlafstelle offen.
Frdl. möbl. Stube o. Schlafst. f. G. zu vermieten.

Vermischte Anzeigen.
Gute Plehnutter wird gesucht.
Schön Buch. etc. lehrt für je 10 M.
Familienanzeigen.
Ein Kaufmännich, lernen kann, wird gesucht.
Pilsch-Presser, Moltkestraße 6.

Dem großen Spund die herzlichste Glückwünsche zum heutigen Tage.
Herzlichen Dank für die zahlreiche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, unferst güten Vaters, Brubers und Schwagers, des Buchbinders Herrn Arno Eckhold.
Frau verw. Eckhold.



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Frankreich.

Der neue Kriegsminister. — Ein offizieller Wint aus Deutschland.

Paris, 5. September. Nach einer 1 1/2stündigen Besprechung mit dem Präsidenten Faure und einer darauffolgenden mit Brisson nahm General Buxin den das Portefeuille des Krieges an. Die Kölnische Zeitung schreibt offiziös zu den neuesten Pariser Ereignissen, wenn die Generallstabblätter den Glauben erwecken, daß Frankreich durch die Veröffentlichung der gesamten Dreifus-Schriftstücke der Gefahr eines Krieges mit Deutschland entgegensehe, so machen sie auf Deutschland nicht den allermindesten Eindruck. Man wisse nun, um welche Schriftstücke es sich handle, daß namentlich angebliche Briefe des deutschen Kaisers in Betracht kommen, die dieser an Dreifus geschrieben haben sollte. Deutschland sehe der Veröffentlichung dieser Fälschungen mit außerordentlichem Gleichmut entgegen. Ein deutscher Kaiser führe keinen Schriftwechsel mit für Deutschland arbeitenden Spionen. Wenn ein Agent oder höherer Offizier den Namen des Kaisers gefälscht habe, so liege darin kein Grund für Deutschland, Frankreich mit Krieg zu überziehen.

Oesterreich-Ungarn.

Galizisches.

Wien, 6. September. Einer Deputation aus Galizien sagte Graf Thun zu, daß der Ausnahmezustand in dem Moment aufgehoben werden solle, wo der Statthalter von Galizien darum ersuchen werde! Jedenfalls werde die Aufhebung des Ausnahmezustandes noch vor der Eröffnung des Reichsrates erfolgen. Der Agent der obdigen Stanzynen, der galizischen Szlachta, ist der Berufene, in dieser Frage zu entscheiden; der Ausnahmezustand ist ja im Interesse der Junker über die ländliche und städtische Arbeiterschaft verhängt worden.

Vom Ausgleich.

Budapest, 6. September. In einer Konferenz der liberalen Partei äußerte der Ministerpräsident Baron Banffy über die Frage des Ausgleichs, es herrsche zur Zeit keine Beforgnis darüber, daß über die Ausgleichsvorlagen nicht verhandelt werden könne. Der Wunsch der großen Mehrheit im Lande sei die Aufrechterhaltung der Bollgemeinsamkeit, die die Regierung zu unterhalten bestrebt gewesen und noch sei. Die Regierung hoffe, daß sich der österrichische Reichsrat nicht aktionsunfähig erweisen werde. Wenn die Forderung sich nicht erfüllt, so zeichnen die Wege für Ungarn den Weg des Selbstbestimmungsrechtes vor, woraus jedoch eine Trennung nicht folge, die weder politisch noch wirtschaftlich ratsam erscheine. Die Regierung werde sich nicht überraschen lassen und die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen nicht vom gesetzlichen Wege abweichen. Auf Antrag des Abgeordneten Hegedus sprach die Partei dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen aus und sagte ihre Unterstützung bei der Ausführung dieses Programms zu. In einer Konferenz der Unabhängigkeitspartei wurde der Abg. Edwss beauftragt, im Abgeordnetenhause ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung wegen ihrer Haltung in der Ausgleichsfrage zu beantragen.

Spanien.

Die Eröffnung des Parlaments.

Madrid, 5. September. Senat. Der Ministerpräsident Sagasta verlas ein Dekret, durch das die Regierung ermächtigt wird, im Parlamente einen Gesetzesentwurf einzubringen, der der Regierung Vollmacht erteilt, die Souveränität Spaniens über den Kolonialbesitz gemäß den Forderungen des Präliminarfriedensvertrages aufzugeben. Der Präsident verlangt, daß die Frage in geheimer Sitzung verhandelt werde und ordnet die Nämung der Tribünen an. Dies geschieht trotz des Einspruchs eines Senators unter dem Murren der auf den Tribünen Anwesenden.

Kammer. Ein Abgeordneter tadelt das Rundschreiben des Generalkapitans von Madrid über die Veröffentlichung eines Auszuges aus dem Sitzungsberichte der Kammer und erhebt Einspruch gegen die Censur, die die Mitteilung der Presse über die Depesche des Generals Binarez, in der die Lage in Santiago geschildert wurde, verhindert habe.

Der Kriegsminister antwortete in der Kammer auf den Angriff gegen das Rundschreiben des Madrider Generalkapitans und sagt: Das Rundschreiben bezwecke zu verhindern, daß die Reden der Deputierten in den Blättern falsch gedeutet würden, und die Regierung fand es zweckmäßig, die Veröffentlichung der Depesche Binarez zu verhindern. Waffel, der Direktor des Imparcial, erklärt, die gegenwärtige Lage der Presse sei unhaltbar. Romero erklärt, es sei unmöglich, daß die Garantien noch weiterhin während der Session aufgehoben bleiben und behauptet, die Regierung beging eine Ungehörigkeit mit der Behauptung des Belagerungsstandes, und tadelt desgleichen die Art der Ausübung der Censur. Der Minister des Innern erwidert, der Augenblick sei noch nicht gekommen, um die versaffungsmäßigen Garantien wieder herzustellen. Nach einer Erwiderung Romeros wird die Sitzung geschlossen.

Nach Mitteilungen einiger Senatoren erklärte Rivera in einer geheimen Senatsitzung im Namen des demokratischen Principes, die Frage der territorialen Abteilungen müsse öffentlich beraten werden, da dieses den Verhandlungen nicht schaden könne. Sagasta müsse, wie jede liberale Regierung, mit der öffentlichen Meinung leben, wenn nicht zurücktreten. Sagasta erwiderte, die internationalen Fragen seien immer geheim beraten worden. Die Lage sei ernst, der Kriegszustand fortdauernd. Die Feindseligkeiten seien nur in Erwartung des Friedensschlusses suspendiert. Indistinktionen könnten den Verhandlungen schaden. Nach dem Friedensschlusse würden alle Schriftstücke veröffentlicht werden, jetzt müsse man einig vor dem Frieden erscheinen. Die Regierung appelliere an den Patriotismus der Landesvertreter, damit Indistinktionen die Verhandlungen nicht beeinträchtigen. Rivera erwidert, er mache die Regierung für die höchsten Verluste der Kolonien verantwortl. Der konservative Tola erklärte, eine geheime Sitzung sei eine Verfassungsverletzung. Andere äußern sich im ähnlichen Sinne. Der Senat beschloß endlich mit 57 gegen 6 Stimmen, die geheime Sitzung fortzusetzen. Die Konservativen stimmten mit der Majorität, die Demokraten und Republikaner stimmten dagegen.

Großbritannien.

Vom Sudan-Feldzug.

London, 5. September. Die englischen Verluste bei Omdurman beziffert sich auf 23 Gefallene, Subalternoffiziere und Mannschaften, von denen 19 auf das 21. Lanzenreiter-Regiment entfallen. 99 Mann sind verwundet, unter denen sich 12 Offiziere befinden. Die ägyptischen Truppen hatten 21 Tote und 230 Verwundete.

Der Berichtsteller des Daily Telegraph schätzt, daß 15000 Derwische gefallen sind. Wie derselbe Berichtsteller meldet, ist Osman Digma mit dem Chalifen geflohen. Der Times-Berichtsteller Howard ist gefallen, der Times-Berichtsteller Rhodes verwundet.

Aus Kairo wird vom 6. ds. Mts. gemeldet: Die englische Kavallerie hat 30 Meilen hinter Omdurman die Verfolgung des Chalifen aufgegeben, da die Pferde, die 48 Stunden unter dem Sattel und davon 15 Stunden an Kämpfen beteiligt waren, vollständig erschöpft waren. General Kitchener hat jedoch arabische Kameleiterpatrouillen organisiert, die die Verfolgung fortsetzen sollen. Der Chalif hat sich nach Nordafrika gewandt. In Khartum wurde gestern eine Gedenkfeier für General Gordon veranstaltet.

Der ägyptische Sudan, der die Provinzen Dar-Fur, Kordofan und Senaar sowie das Gebiet bis zu den großen Nilseen und der Nordgrenze des Kongostaates umfaßte, wurde 1874 von den Ägyptern erobert, die aus dem südlichen Teile die Provinzen Bahrel Ghafal und Aequatoria bildeten. Als im Jahre 1881 der Aufstand des Arabi Pascha die Engländer in Ägypten erregte, erregte der ägyptische Derwisch Mohammed Ahmed, der sich für den von den Muslim erwarteten Mahdi ausgab, den von Allah gesendeten Glaubensvernewerer, der das Werk Mohammeds vollenden und die Ungläubigen befehlen oder vernichten soll, einen Aufstand in Kordofan, der durch den Zulauf flüchtiger Ägypter nach dem Siege der Engländer über Arabi Pascha einen immer größeren Umfang annahm. Am 3. November 1883 wurde die ägyptische Armee unter Hicks Pascha bei Machgill vernichtet. Am 26. Januar 1885 fiel die am Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nil gelegene Hauptstadt Khartum, wobei der Generalgouverneur des Sudans, Gordon Pascha, getötet wurde. Mehrere Entsaufversuche der englisch-ägyptischen Armee waren vergeblich geblieben, und die Ägypter mußten nicht nur den Sudan, sondern sogar Nubien räumen, so daß die Herrschaft des Mahdi sich bis hart an die Grenze des eigentlichen Ägypten, nämlich bis zum zweiten Viktoriafort erstreckte. Doch auch über diesen hinaus drangen die rüberirischen Horden der Mahdisten. Nach dem Tode des Mahdi wendete sich jedoch langsam das Blatt. Die Absicht der Mahdisten, Ägypten zu erobern, wurde durch die Niederlage bei Koscheh am 20. Dezember 1885 vereitelt. Indessen nützte die Engländer vorläufig ihren Sieg nicht aus, und die Mahdisten wußten sogar ihr Herrschaftsgebiet zu erweitern, indem sie die Aequatorialprovinz vollständig in ihren Besitz brachten. Der Gouverneur Emin Pascha, der sich nach dem Süden, nach Wadelai, zurückgezogen hatte, wurde 1889 durch Stanley bezwungen, diesen Posten aufzugeben. Auch gegen die Abessinier errangen die Mahdisten große Erfolge, doch bald zeigte sich, daß die Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hatte. In Nubien erfochten die Engländer 1889 einen großen Sieg, im Osten besetzten die Italiener Kassala und sperrten die Verbindung der Mahdisten mit dem Roten Meere.

Im Jahre 1896 beschloßen die Engländer die Wiedereroberung des Sudans. Ueber Gordons heldenmütigen Kampf und seinen Untergang haben unsere Leser schon durch unseren englischen Korrespondenten ausführliches erfahren. Gordon, den der Kaiser in seiner Depesche genannt, wurde 1884 von der englischen Regierung nach Khartum geschickt, um im Sudan Ordnung zu schaffen. Er hoffte das auf friedlichem Wege zu erreichen und durch das Ansehen, das er im Sudan von früher her genoss, durchzusetzen. Seine Rechnung schlug fehl, und dazu kam, daß die Engländer ihn im Stich ließen und lange Zeit keine Unterstützungen schickten. Am 26. Januar 1885 eroberte der Mahdi Khartum und Gordon starb den Heldentod. Englische Truppen kamen, als es zu spät war.

Die Einnahme Omdurmans (Khartum ist ein Trümmerhaufen) trägt als Eitette die Aufschrift: „Rache für die Ermordung Gordons“, sie bedeutet aber wirklich die Ausdehnung der englischen Herrschaft auf die ehemaligen ägyptischen Provinzen im Sudan, sie bedeutet eine nachhaltige Stärkung des englischen Einflusses, der Vorherrschaft John Bull's in Ägypten. Daß die Engländer in Khartum stehen bleiben werden, ist nicht wahrscheinlich, denn der Vormarsch gegen den Mittelpunkt der Herrschaft der Mahdisten ist hauptsächlich deshalb beschleunigt worden, um zu verhindern, daß die Franzosen sich in der ehemaligen ägyptischen Aequatorialprovinz oder gar in Kordofan und Darfur festsetzen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Das Verfassungswesen feiert das antliche Dresdener Journal aus Anlaß der Gedenktag von 1870/71. Es sei das in Deutschland nach dem ersten Befreiungskriege erwachende Verfassungsleben gewesen, was unser Volk zu dem gemacht habe, was es sich in dem Entscheidungskampfe erwiesen habe. So konnte infolge des Ueberganges aus der alten Feudalverfassung zu einem freieren Verfassungsleben das deutsche Volk erstarren und zu der Aufgabe errogen werden, die es im letzten Vierteljahrhundert glänzend gelöst hat. Vergessen wir darum über den Feindensetzten der letzten Jahre die denkwürdigen Tage der vorhergehenden Jahrzehnte nicht! Diese Mahnung ist berechtigt, weil es in unserem engeren Vaterlande Sachsen so still geworden ist an einem Tage, der vor Jahren als ein hoher Festtag gefeiert wurde: am 4. September. Es ist der Tag, an dem im Jahre 1831 dem Sachsenvolke die Verfassung gegeben wurde, der es seine Freiheit, seinen Wohlstand, seine musterhaften Einrichtungen und die ehrenvolle Stellung verdankt, die es im deutschen Reiche einnimmt.

Es folgt nun eine ausführliche Schilderung, wie damals der 4. September in Sachsen gefeiert wurde, und dann fährt das antliche Blatt wohl in einer partikularistischen Anwandlung fort: „Es kann in Wahrheit gesagt werden: der 4. September war damals ein Festtag für das ganze Land. Und heute? Der Glanz des 4. September ist verbläßt hinter den Straßentag des 2. September. Der Tag, der dem denischen Volke nach langem Sehnen die Erfüllung seiner höchsten Wünsche brachte, soll seine Ehre behalten. Es wäre auch nicht angebracht, gerade in dieser Zeit zu mehreren Festen aufzufordern. An Gedächtnis-

und an Jubelfeiern fehlt es wahrhaftig nicht; es wäre bloß zu wünschen, daß etwas mehr gedacht und etwas weniger gefeiert würde. Also nicht zu prunkenden Festlichkeiten, die überdies gewöhnlich mehr zur Zerstreuung dienen, als zur Sammlung, soll hiermit angeregt werden. Wohl aber sei allen Sachsen, die ihr Vaterland lieben, ans Herz gelegt: Gedenket am 4. September unserer Landesverfassung! Laßt Euere Söhne und Töchter erkennen, daß Ihr Euch des hohen Wertes dieses Kleinodes bewußt seid! Erweist Euch dankbar gegen Euere hochsinnigen Fürsten, sowohl gegen die, welche dem Lande dieses Kleinod verliehen, als gegen die, welche es mit väterlicher Treue und Liebe bisher bewahrt haben!

Dieser Dithyrambus auf das Verfassungsleben, das übrigens die hochsinnigen Fürsten nicht verliehen haben, sondern das diesen von den Vätern in schweren Kämpfen abgerungen worden ist, muß heute um so eigentümlicher berühren, da man den konstitutionellen Gedanken durch allerlei Gesebe, siehe z. B. die Wahlrechtsverfälschung in Sachsen, immer mehr einzuzugen sucht.

Görsbach, 5. Sept. Eine gutbesuchte Parteiversammlung des 2. sächs. Reichstagswahlkreises fand dieser Tage hier statt. Nach dem Bericht über die verfloßene Reichstagswahl betragen die Ausgaben 2078,61 Mk., die Einnahmen hingegen nur 2733,35 Mk., mithin bleibt ein Defizit von 245,26 Mk. Zur Prüfung der Abrechnung wurden drei Revisoren gewählt. Eine längere Debatte entwickelte sich über Organisation, Agitation und die Presse. Folgende Resolution wurde eingebracht und gelangte zur Annahme: „Die heutige Parteiversammlung beauftragt die Kreisleitung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß für die Oberlausitz eine größere Selbstständigkeit in Bezug auf die Parteipresse geschaffen wird. Alle diesbezüglichen Schritte sind baldigt zu unternehmen und den Genossen hierüber Bericht zu erstatten.“ Als Delegierter zum Parteitag nach Stuttgart wurde Genosse Reinhold Postel aus Seiffenwerdersdorf gewählt.

Halle a. S., 5. September. Einige Klagen sind wieder gegen den Genossen W. Thiele als Redakteur des Volksblattes anhängig gemacht worden. Die Staatsanwaltschaft klagt im „öffentlichen Interesse“ wegen Beleidigung des verfloßenen Reichstagskandidaten und Rittergutsbesizers Dippe, ferner weil Herr Ober-Polizeinspektor Wehmann Klagen wegen eines Artikels in der Apotheker-Affaire; drittens Klagen vier Zeiger Kriegervereine, die sich durch eine Kritik, die Thiele in einer Bahldre am Kriegervereinswesen übte, beleidigt fühlen. Auch diese Klage hat die Staatsanwaltschaft „im öffentlichen Interesse“ in die Hand genommen. Außerdem schwebt noch aus der Wahlbewegung her ein Prozeß wegen Religionschmähung.

Am Sonnabend abend wurde hier eine Versammlung des Vereins Vörlberliche Hilfe aufgeführt, weil die Verhandlungen in polnischer Sprache geführt wurden. Der Verein besteht aus polnischen Arbeitern und bemüht sich, seine zahlreichen hier beschäftigten Stammesbrüder wirtschaftlich aufzuklären. Es soll Beschwerde gegen die Auflösung erhoben werden, da anderen polnischen Vereinen, die allerdings nicht den Arbeiterinteressen dienen, die Diskussion in polnischer Sprache gestattet worden ist.

24 Prozent Dividende kann die Cröllwitzer Altkien-Papierfabrik aus vergangene Geschäftsjahr ihren Aktionären zahlen. Der Gewinn beträgt fast 634000 Mk., davon werden ziemlich 107000 Mk. auf Abschreibungen verwendet. Welche Freude für die Arbeiter der Fabrik, den Dividendenbesitzer fast ein Viertel des ganzen Altkienkapitals an Profit erschnüffelt zu haben.

z. Erfurt, 5. September. Eine Vertrauensmännerkonferenz fand gestern für den Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück in Suhl statt. Es wurde allgemeine Beteiligung und Aufstellung eigener Wahlmänner für die preussischen Landtagswahlen beschlossen. Als Delegierter für den Stuttgarter Parteitag wurde Redakteur Schulz-Erfurt, als Vertrauensmann für den Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück Gen. Simon-Übergehofen gewählt.

Bei einer gestern in Jfmenau stattgefundenen Kreiskonferenz für den I. weimarischen Wahlkreis wurde der Reichstagsabgeordnete Baudert-Appolda zum Stuttgarter Parteitag delegiert. Zum Vertrauensmann des I. weimarischen Wahlkreises wurde Genosse Fischer-Weimar ernannt.

Sozialdemokratischer Parteitag für die Pflz.

D. Frankenthal, 4. September.

Bereten sind 58 Orte mit 88 Delegierten. Nach dem Berichte des Agitationskomitees sind im verfloßenen Jahre 186 Versammlungen abgehalten worden, die gute Früchte gezeitigt haben, wie der Stimmengewinn bei den Reichstagswahlen zeigt hat. Die Einnahmen betragen 5688,45 Mk., die Ausgaben 5062,09 Mk., so daß ein Ueberschuß von 626,36 Mk. verbleibt. Von der Hauptkaffe wurden 1000 Mk. zugesteuert.

Ueber den Punkt Organisation berichtete Dieckreuther. Er empfahl, her Aenderung des bayerischen Vereinsgesetzes entsprechend, die Organisation der bayerischen Sozialdemokratie auf folgender Grundlage:

1. Bayern wird in drei vollständig selbständige Agitationsbezirke eingeteilt. 2. Das Schwergewicht der Agitation wird auf die Wahlkreisorganisationen gelegt. 3. Die einzelnen Organisationen sind verpflichtet, an die Kreis- oder Landesorganisation ihren Verhältnissen entsprechende Beiträge zu leisten. Die Erhebung fester Beiträge wird den Wahlkreisorganisationen überlassen.

Eine Resolution, die in diesem Sinne gehalten war, wird angenommen. Außerdem wird beschlossen, die endgültige Beschlußfassung über die Neuorganisation der pfälzischen Genossen zurückzustellen, bis der bayerische Parteitag zu dieser Frage Stellung genommen hat.

Der Bericht über die Presse weist einen Aufschwung des Partesorgans, der Pflz., nach, die zur Zeit annähernd 5000 Abonnenten hat und einen Ueberschuß von 952 Mk. erzielt hat. Der Brennfonds beläuft sich auf 2800 Mk. — Mehrere Anträge, die Einführung von Kopfschlössern betr., werden abgelehnt. — Der Pflz. Volkskalender wurde in einer Auflage von 7500 Exemplaren hergestellt. 6500 wurden verkauft, 1000 Stück gratis abgegeben. Das Agitationskomitee soll von nun ab den Kalender ohne weitere Genehmigung erscheinen lassen.

Eine Resolution des Landes- und Reichstagsabg. Ehrhart, die empfiehlt, schon jetzt für die Landtagswahl im nächsten Jahre kräftig zu agitieren, wird einstimmig angenommen.

Es folgt eine einstimmig angenommene Resolution, die den Opfern der italienischen Militärjustiz die Sympathien des Partesorgans übermitteln soll.

Der nächste Parteitag wird in Kirchheimbolanden abgehalten werden.

# Konsum-Verein L.-Eutritzsch u. Umg.

Unseren werten Mitgliedern zur Nachricht, daß die neue  
Geschäftsstelle

**Gohlis, Lothringer Strasse**

Donnerstag den 8. September eröffnet wird.

Der Vorstand.

88097

**Hotel und Restaurant**  
**Europäische Börsenhalle**  
Katharinenstr. 12.  
**Täglich Konzert**  
der so schnell beliebt geworden. Schwab. Familienkapelle  
„Wagemann“.  
Jederzeit Specialgerichte zu kleinen Preisen sowie  
die bekannten Kraftsuppen, Exquisite Biere.  
Hochachtungsvoll **Karl Schade.**

**Bad Rohrteich, Schönefeld.**  
Größter und schönster Aufenthaltsort Leipzigs.  
Erstes Motorboot in Leipzig, 20 neue Gondeln, Segelboot.  
Schwimmbassin für Herren und Damen. Einzelne Jellenbäder.  
Schwimmunterricht von ersten Lehrern.  
Dabei empfehle meine hochfeinen Getränke und gute Küche. **Rich. Schönherr.**

**Marienbad**  
Leipzig-Neuschönefeld  
Eisenbahnstrasse Nr. 66.  
Konradstrasse 25.  
Schwimmbassin 20°  
Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll-  
und Teil-Dampfbäder, Einpackungen,  
Specialturformen, anerkannt vora. Massage.  
Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-  
bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit:  
Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr  
nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von  
1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder L. u.  
H. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tages-  
zeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh  
6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

Chausseestrasse Reudnitz Leipzig-Chausseestrasse Reudnitz  
Freitag  
den 9. September  
**Eröffnung**  
meines zweiten Kaufhauses für  
Fertige  
**Herren-, Knaben- und  
Arbeits-Garderobe**  
in  
L.-Reudnitz, Chausseestrasse 7  
**S. Joseph**  
L.-Plagwitz  
Zschochersche  
Strasse  
Nr. 26.

**Barchent, roh u. gebleicht**  
sowie sämtliche Baumwollartikel  
Fabrikate der Leipziger Baumwollweberei in nur besten Qualitäten zu  
Fabrikpreisen empfiehlt  
**Marie verw. Weiske**  
früher Leiterin des Einzelverkaufes der Leipziger Baumwollspinnerei  
jetzt: Lindenau, Bismarckstr. 31.

**Direkt von Aachen!!**  
der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu be-  
kannt billigen Preisen berühmte prämierte Aachener und  
andere erstklassige **Anzüge, Paletots** etc. in unüber-  
Stoffe zu **Stoffe zu**  
(Auch moderne, elegante Damentuche.)  
Tausende Empfehlungen und die statliche nachweis-  
ca. 30 000 Kunden beweisen unsere hervorragende  
Leistungsfähigkeit.  
Muster vom Einfachsten bis Hochfeinsten franko an jedermann.  
unser berühmte Specialität (für über  
**Monopol-Cheviot** 100000 Mark vorseant), echt-  
farbig, reinwollig, modern,  
schwarz, blau, braun, 3 Meter **12 Mk.**  
zum gediegenen Anzug  
**Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 204.**

**Zwei Waggon billige Emaille**  
in L. u. H. Wahl (auch ein Posten Ausfuh), große Eimer 80 Pfg.,  
Zeller 15 Pfg., Waschbeden 50 Pfg., Dunte Theekannen von 50 Pfg.  
an, neublan, grau, blau, marmoriert, werden billigt verkauft  
Fleischerplatz, an der Promenade, gegenüb. Millers Hotel.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.  
Freunde und Genossen vergeßt den  
jausten Richard nicht. [5610]

**Möbeltransporte**  
mit großen und kleinen Verladung-  
swagen, werden für Stadt, Land  
und Eisenbahn ohne Umladung  
prompt und billig unter Garantie  
angeführt.

**Emil Heinrich**  
Leipzig-Volkmarisdorf  
Juliusstraße 27  
Telephon Amt I, 4165  
Retourladungen sind viel disponibel.

**Reparaturen**  
an Uhren aller Art  
zu meinen bekannt billigen  
Preisen. [6886]  
**Federeinsetzen 1 Mk.**  
Garantie 1 Jahr.  
Glas, Zeiger, Nörring à 10 Pfg.  
Große Auswahl in Uhren aller Art.  
Esfer 10 Prozent Rabatt.  
**C. Hammer, Uhrmacher**  
Wintergartenstr. 15 a. Krystallpalast.

**Fahrräder**  
nur erstklassige Marken  
**F. Hünemörder, Tanchaer**  
Str. 15.  
NB. Auch habe mehrere gebrauchte,  
guterhaltene Maschinen am Lager.

**Mit 10 Proz. Rabatt**  
durch großweissen Bezug  
aus ersten Fabriken kann ich jede  
**Taschen-Uhrfeder**  
garantirt u. nachweislich erste Güte  
für **75 Pfg.** einsetzen.  
Für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie.  
Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort  
zurückgegeben. [3978]  
**M. Kemski**  
Nürnbergger Str. 6  
Specialgeschäft für Uhren.

**Connewitzer Möbel-Halle.**  
Die grösste der Südvorstadt.  
Stöckartstr. II und Börnaische Str. 32.  
Empfehle alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigt  
unter Garantie. **Moritz Freyer.**

**Möbel und Polsterwaren**  
eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich  
billigen Preisen kauft man bei  
**Ernst Rehm vorm. H. Lange**  
L.-Lindenau, Nähe der Post, Querstr. 4.  
Komplette Zimmer-Einrichtungen sowie einzelne Möbel  
stets in großer Auswahl am Lager. [7375]

**PATENTE. Gebrauchsmuster.**  
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:  
**Ed. Brestauer, Ingenieur Goethestrasse 7.**

**Nachdruck verboten.**  
**Der Arbeiter.**  
Auf Erden nie verderben kann,  
Wer sich bewährt als Arbeitsmann —  
Wer der mit Kopf und Hand erschafft,  
Das dankt er seiner eig'nen Kraft,  
Und darum nie zu Grunde geht,  
Wer nur sein Handwerk recht versteht,  
Doch nach des Tages Müh und Plag,  
Geht gern er dem Vergnügen nach.  
Er stellt auch darin seinen Mann  
Und tritt in nobler Kleidung an.  
In „Goldner 24“ kann  
Sich solche leisten jedermann.

**Jetzt im Räumungs-Ausverkauf!**

früher	0, 12, 15, 20, 24, 32, 40
jetzt	0, 6, 8, 10, 13, 16, 20, 24
früher	10, 14, 16, 20, 24, 30, 40
jetzt	6 1/2, 8, 10, 12, 15, 20, 25
früher	12, 15, 18, 21, 23, 26
jetzt	8, 10, 12, 15, 17, 20
früher	7 1/2, 9, 10, 12, 15, 16 1/2
jetzt	4 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 9, 10, 10 1/2
früher	3 1/2, 5, 7, 8, 9, 10, 12, 14
jetzt	2, 3, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10
früher	7 1/2, 8 1/2, 11, 14, 15, 18, 20, 24
jetzt	5, 6, 7 1/2, 9, 10, 11, 13 1/2, 17
früher	2 1/2, 3, 4, 5, 6 1/2, 8, 10
jetzt	1 1/2, 2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7 1/2

Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.  
Georg Simon zur [8898]

**„Goldner 24“**  
1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

**Frack-Verleih-Institut.**  
Für nur 2,75 Mk. wird ein Anzug  
chemisch gewaschen u. wie neu vorgerichtet.  
Reparaturen billig bei **G. Hennig,**  
Schneidernstr., Matthäikirchhof 24, 2. H.  
**Bettstellen** mit Matraz, voll  
24 Mk. an.  
Alle anderen Möbel billigt.  
**Lendel, Lindenau, Hermannstraße 16.** [1473]